

# Offenlegung gegender Identitäten in der Populärkultur: Kollokationsprofile lesbar machen

Maaïke Kellenberger, Noah Bubenhofer, Universität Zürich

**Abstract:** Dieser Artikel untersucht die sprachliche Darstellung der vier Hauptfiguren der Jugendbuchreihe TKKG – Tim, Karl, Klößchen und Gaby – mittels umfassender Kollokationsanalyse und Kategorisierung. Mit einem eigens entwickelten Maß, der *Relative Occurrence Frequency* (ROF), werden die Textmuster, die diese Figuren umgeben, systematisch vergleichbar gemacht, um ihre narrativen Rollen und Funktionen präzise zu analysieren. Die Ergebnisse zeigen, dass Tim, als zentraler Protagonist und Held der Geschichten, die größte narrative Tiefe und das stärkste Identifikationspotential aufweist. Im Gegensatz dazu werden Gaby, Klößchen und Karl in stereotype und eindimensionale Rollen eingeordnet: Gaby als verletzliches, sanftes Mädchen, Klößchen als humoristische Entlastung und Karl als intellektuelle Randfigur. Diese Analyse verdeutlicht die sprachlichen Mechanismen, durch die narrative Strukturen und Rollenbilder innerhalb der Texte etabliert und vermittelt werden und stellt eine Methode vor, wie sie aufgedeckt werden können.

**Keywords:** Kollokationsanalyse, Korpuslinguistik, Genderpragmatik, Genderstereotypen, Jugendliteratur

## 1. Einleitung

1991 schrieb die Schriftstellerin Katha Pollitt im New York Times Magazine den Artikel „Hers; The Smurfette Principle“ (dt. das „Schlumpfine-Prinzip“), in dem sie am Beispiel populärer Kindergeschichten problematische Rollenverteilungen kritisierte:

Contemporary shows are either essentially all-male, like "Garfield," or are organized on what I call the Smurfette principle: a group of male buddies will be accented by a lone female, stereotypically defined. (Pollitt 1991)

Die weiblichen Figuren haben in diesen Geschichten keine Agency, sondern sind Dekoration und repräsentieren ein Stereotyp von Weiblichkeit:

The message is clear. Boys are the norm, girls the variation; boys are central, girls peripheral; boys are individuals, girls types. Boys define the group, its story and its code of values. Girls exist only in relation to boys. (Pollitt 1991)

Eine ähnliche Beobachtung führte die Medienkritikerin und Bloggerin Anita Sarkeesian zum Motiv „Damsel in Distress“, das sie hinter zahlreichen Videospielen sieht (Sarkeesian 2013). Egal ob „Super Mario“, „The Legend of Zelda“, „Donkey Kong“ oder „Grand Theft Auto“, Frauen müssen gerettet werden, weil sie sich selber nicht retten können, oder sind sexualisiertes Dekorationsobjekt, um als Spieler männliche Macht erleben zu können. Sarkeesians Kritik wurde in Teilen der Gaming-Community derart provokativ aufgenommen, dass sich daraus ein regelrechter Shitstorm, bekannt als „#gamergate“, entwickelte (Lüthi 2017).

Dieses Motiv, Sarkeesian nennt es „Tropus“, Pollitt ein „Prinzip“, möchten wir in unserer Studie aus linguistischer Perspektive genauer untersuchen. Über welche sprachlichen Mittel wird das Motiv erzeugt? Welche semantischen Prägungen sind dafür verantwortlich? Dies

möchten wir am Beispiel der deutschsprachigen Buch- und Hörspielreihe „TKKG“ von Stefan Wolf machen, die seit 1979 existiert und eine erfolgreiche Jugendserie in diesem Raum ist.

Dabei verfolgen wir ein zweifaches Ziel: Einerseits geht es uns darum zu zeigen, welche normierenden Identitätswürfe (Diewald/Nübling 2022: 8) durch die Betonung von Genderaspekten in TKKG zu finden sind. Andererseits verfolgen wir ein methodisches Ziel: Wie kann diese Forschungsfrage mit empirischen Mitteln der Korpuslinguistik beantwortet werden? Wir schlagen ein kombiniertes Verfahren quantitativ-statistischer und qualitativ-interpretierender Schritte vor, bei dem Kollokationsanalysen im Vordergrund stehen. Damit nehmen wir eine deutlich *linguistische* Perspektive ein. Das bedeutet, dass wir *nicht* an einer inhaltlichen Analyse interessiert sind, also nicht deuten wollen, was in den Folgen inhaltlich passiert und wie damit stereotype Identitäten entworfen werden. Vielmehr möchten wir sprachliche Muster (Bubenhofer 2009) identifizieren, die statistisch auffällig sind und mit denen wir zeigen können, wie diese stereotypen Identitäten sprachlich hergestellt werden. Wir sehen die Methode damit als Ergänzung zu Analysen, die ein stärker inhaltliches Interesse verfolgen.

Selbstverständlich ist TKKG nicht repräsentativ für Jugendliteratur. Die konkurrierenden Jugendkrimiserien „Die drei Fragezeichen“ oder „Die drei Ausrufezeichen“, wie auch viele weitere Serien, könnten und müssten ebenfalls analysiert werden, um ein vollständiges Bild zu erhalten. Im besten Fall regt unser methodischer Vorschlag dazu an, weitere Analysen dieser Art vorzunehmen.<sup>1</sup> Weiterhin sollte unsere Studie jedoch auch sprachliche Muster aufzeigen, die einen bei der Lektüre anderer Werke für Stereotypisierungen sensibilisieren, auch wenn beispielsweise ein ganz anderer methodischer Zugriff gewählt wird.

## 2. Forschungsstand

Der Zusammenhang von sprachlichen Mustern und gesellschaftlichen Vorstellungen ist gut erforscht. Dahinter stecken generell konstruktivistische Theorien (Berger/Luckmann 1977), die sprachliche Muster als Indiz für gesellschaftliche Themen, Positionen, Argumente etc. sehen, gleichzeitig sind diese sprachlichen Muster aber auch daran beteiligt, diese Themen, Positionen und Argumente wiederum zu festigen (Feilke 1996; Bubenhofer 2009). Diese Grundidee prägt beispielsweise die Diskurslinguistik stark (vgl. für eine Übersicht Spitzmüller/Warneke 2011), die zudem methodisch mit starkem Bezug auf quantitative Methoden auch als Korpuspragmatik weitergedacht worden ist (Bubenhofer/Scharloth 2013; Scharloth et al. 2013; Felder et al. 2011). Die Grundidee ist jedoch auch für performanztheoretische Überlegungen entscheidend (Feilke/Linke 2009), die zu einem produktiven Weiterdenken der soziologischen Praxistheorie (Reckwitz 2003; Hirschauer 2016) in der Linguistik führte (Deppermann et al. 2016).

Aus diskurslinguistischer Sicht sind sprachliche Muster pragmatisch als Spuren gesellschaftlichen Handelns ein interessantes Untersuchungsobjekt, um etwas über dieses sprachliche Handeln zu erfahren. In unserem Fall gehen wir davon aus, dass Formulierungen in den TKKG-Bänden ebenfalls Spuren gesellschaftlichen Handelns sind und uns zeigen, welche stereotypen Vorstellungen über Genderrollen diese hervorbringen. Die praxistheoretischen Ansätze betonen nun in Ergänzung zur Diskurslinguistik weitere Aspekte, darunter: Materialität, Medialität und Modalität, die Akteure und ihre Beteiligung

---

<sup>1</sup> Dies ist bereits im Rahmen einer studentischen Qualifikationsarbeit von Lisa Steurer geschehen (Steurer 2023) und gegenwärtig arbeitet Stine Dyck (Paderborn) an einem Promotionsprojekt mit dem Titel «Geschlechterdifferenzen – Wandel oder Stagnation? Eine interdisziplinäre Studie zur sprachlichen Konstitution von Geschlecht in Kinder- und Jugendliteratur».

(Deppermann et al. 2016: 3). Das heißt, komplexe Routinen von Menschen mit ihren Körpern in realen oder virtuellen Räumen geraten in den analytischen Blick, um beispielsweise Gender als Kategorie aufzufassen, die im „Doing“ interaktiv reaffirmiert wird (Diewald/Nübling 2022: 4).

In unseren Daten, den TKKG-Bänden, haben wir es aufgrund der Schriftlichkeit auf den ersten Blick nicht mit interaktiven Prozessen zwischen Menschen in Räumen zu tun. Es handelt sich also eher um klassische geschriebensprachliche Daten, die als unterkomplex für die Untersuchung von Praktiken angesehen werden. Trotzdem ist der praxistheoretische Blick für unsere Studie eine wichtige Ergänzung:

- 1) Es werden in den Geschichten Praktiken beschrieben, für die wiederum sprachliche Muster verwendet werden. Die korpuslinguistische Analyse kann also Spuren von Praktiken enthalten, wie sie idealisiert in den Köpfen der Autor:innen der Texte existieren, jedoch auch von den Leser:innen aus eigener Erfahrung wiedererkannt werden. Kinder und Jugendliche, die sich im Prozess der Sozialisation befinden, sind diese Beschreibungen dann auch wichtige Referenzpunkte, um ihr eigenes Handeln danach auszurichten.
- 2) Die Rezeption von Büchern oder Hörspielen stellt selbst ebenso eine Praktik dar, deren Effekt auf die eigene Sozialisation und die Gesellschaft insgesamt reflektiert werden kann. Im Grunde ist dies die Begründung dafür, Analysen wie unsere überhaupt durchzuführen, denn die Rezeption dieser Medien, aufgefasst als Praxis, die z.B. auch kritische Reflexion des Rezipierten umfassen kann, hat wiederum einen Effekt auf gesellschaftliche Einstellungen.

Der in aller Kürze dargestellte Forschungsstand zum generellen theoretischen Rahmen muss ergänzt werden durch konkrete (korpus-)linguistische Studien, die bereits im Bereich der Kinder- und Jugendliteratur hinsichtlich Genderstereotype gemacht worden sind. Einen Überblick über Gender in der (deutschsprachigen) Kinder- und Jugendliteratur, auch historisch, bietet Willms (2022). Ein Klassiker im Bereich der korpuslinguistischen Gender-Studien ist Baker (2014). Kreyer (2015) untersucht Genderaspekte in den Texten von Popsongs mit korpuslinguistischen Methoden: Es werden Texte von weiblichen und männlichen Künstler\*innen bezüglich ihres Vokabulars und vorkommender semantischer Kategorien untersucht. Ähnlich nutzen Grayson et al. (2017) Word Embeddings, um Unterschiede im verwendeten Vokabular zwischen weiblichen und männlichen Autor\*innen von Romanen im 19. Jahrhundert zu untersuchen. Relevanter für unsere Fragestellung sind allerdings Studien, die die dargestellten Figuren in literarischen Werken bezüglich Genderstereotypen untersuchen. Dies macht beispielsweise Ali (2023) in Romanen von Virginia Woolf, indem Adjektive in Verbindung mit genannten weiblichen und männlichen Figuren untersucht werden. Schulz und Bahník (2019) untersuchen Genderassoziationen in fiktionaler Literatur des 20. Jahrhunderts mit dem Google N-Grams-Korpus ebenfalls anhand von Adjektiven in Verbindung mit generischen gegenderten Personenbezeichnungen („man“, „woman“, „boy“, „girl“). Khoirida und Dewi (2024) vergleichen den Jugendroman „Percy Jackson“ in der englischen und indonesischen Fassung auf Genderstereotype und nutzen u.a. Kollokationsanalysen. In den Digital Humanities, meist aus literaturwissenschaftlicher Sicht, gibt es einige Studien, die sich für Genderaspekte in Literatur interessieren. So untersuchen etwa Flüh et al. (2022) Fantasy-Jugendromane mit „Distant-Reading“-Methoden (Moretti 2005), namentlich Eigennamenerkennung, Topic Modeling und Emotionsanalyse, um die Präsenz von Geschlechtern und deren thematische Einbettung zu untersuchen. Čermáková und

Mahlberg (2022) analysieren Kinderliteratur des 19. Jahrhunderts in umfangreichen Korpora auf erwähnte Körperteile in Verbindung mit Gender.

Der Forschungsstand zeigt also ein verbreitetes Interesse am Thema Gender und (Jugend-)Literatur und nutzt verschiedene quantitative Methoden der Textanalyse, oft auch in Kombination mit qualitativen Analyseschritten. Die Verwendung von Kollokationsanalysen ist jedoch eher selten, vor allem nicht in Verbindung mit stärker interpretativen Schritten.

### 3. Forschungsfrage und theoretischer Hintergrund

Um antizipieren zu können, welche individuellen und gesellschaftliche Auswirkungen die Praktik der Rezeption von Büchern und Hörspielen hat, untersuchen wir anhand von TKKG, welche Identitäten dort überhaupt entworfen werden. Wir tun dies anhand der Darstellung der Figuren, wie das in einigen Studien bezüglich Genderaspekten auch bereits anhand anderer Werke gemacht worden ist (vgl. Kapitel 2).

Um dies empirisch zu tun, wählen wir einen korpuslinguistischen Weg, mit dem typische sprachliche Muster, Sprachgebrauchsmuster (Bubenhofer 2009), untersucht werden, die der Darstellung der Figuren und ihrer Rollen in den Geschichten dienen. Diese Sprachgebrauchsmuster sind Ergebnis von sprachlichen Handlungen und Praktiken, wie sie in der Gesellschaft generell vorkommen und in der TKKG-Reihe repräsentiert sind.

Eine erprobte Möglichkeit, Sprachgebrauchsmuster korpuslinguistisch zu operationalisieren, ist die Analyse der Kollokationen (Bubenhofer 2017). Es handelt sich dabei um eine statistische Berechnung von typischen Kontexten eines Suchausdrucks – in unserem Fall der Bezeichnungen für die Figuren in den TKKG-Bänden. Typischerweise werden die typischen Kontexte als Kovorkommen von Ausdrücken, „Kollokatoren“<sup>2</sup>, in der Nähe einer Basis (typischerweise ein Lemma – bei uns die Figurennamen) in einem Korpus berechnet. Die Kontextbreite wird als „Fenster“ links und rechts der Basis bestimmt, beispielsweise drei Wörter links und rechts des Basiswortes. Ein statistisches Assoziationsmaß wird verwendet, um nicht einfach die häufigsten Kollokatoren zu einer Basis zu berechnen, sondern Kollokatoren, die häufiger mit der Basis zusammen vorkommen, als es bei einer gleichmäßigen Verteilung zu erwarten wäre. Damit werden sehr häufige Kovorkommen, beispielsweise Artikel in Kombination mit einem Nomen, als weniger überraschend bewertet als Kovorkommen von Ausdrücken, die vielleicht zwar seltener vorkommen, doch sehr oft in Kombination in den Daten zu finden sind.

Eine Reihe von typischen Assoziationsmaßen und ihre Vor- und Nachteile diskutiert Evert (2005). Wir verwenden generell das Maß „Log-Likelihood“, das häufig in korpuslinguistischen Analysen verwendet wird und sich bewährt hat. Die weiteren Details der Methode werden in Kapitel 4 diskutiert.

Im Unterschied zu vielen in Kapitel 2 erwähnten Studien wählen wir einen Mixed-Methods-Ansatz, mit dem wir quantitative und qualitative Methoden kombinieren. Wir gehen davon aus, dass die Kollokationsberechnung eine gute Basis ist, um in einem großen Textkorpus rasch auf relevante Sprachgebrauchsmuster zu stoßen, die dann jedoch einer weiteren qualitativen Interpretation unterzogen werden, wie das beispielsweise in der korpusbasierten Lexikographie

---

<sup>2</sup> Notationshinweis: Im Lauftext und in Beispielen werden Kollokatoren mit [eckigen Klammern] gekennzeichnet. Die in der Analyse genutzten englischen Kategoriennamen sind kursiv markiert (etwa *direct\_speech*), während ihre deutschen Entsprechungen in KAPITÄLCHEN geschrieben sind.

ebenfalls gemacht wird (Steyer 2004, 2013). Der Vorteil dabei liegt darin, dass im Gegensatz zu einer nur qualitativen Analyse der Aufwand drastisch reduziert wird, aber trotzdem sehr zielgerichtet vertiefte Analysen möglich sind, um eine differenzierte Sprachgebrauchsanalyse rund um die Figuren der TKKG-Geschichten zu leisten.

Diese differenzierte Sprachgebrauchsanalyse geschieht in Form eines interpretierenden Kategorisierungsverfahrens, ähnlich dem Codierverfahren, wie es im Rahmen der Grounded Theory praktiziert wird (Glaser/Strauss 1967; Strauss/Corbin 1996). Dafür stehen bestimmte Kennzahlen der berechneten Kollokatoren sowie die Korpusbelege selbst zur Verfügung. Ziel der Kategorisierung ist, die charakteristischen Semantisierungen der Figuren zu fassen, die als Ensemble ihrer Funktionen, Eigenschaften, Handlungen und Bedeutungen in den Geschichten verstanden wird. Auf das genaue Vorgehen kommen wir in Kapitel 4 zurück.

Die Kollokatoren zu den Figuren sind damit also eine Art ‚Sprungbrett‘ zu komplexeren Mustern, die durch die systematische Kollokationsanalyse aber datengeleitet und auf breiter empirischer Basis eruiert worden sind.

Die Methode bringt es aber mit sich, dass die Kategorisierung nicht unbedingt auf den spezifischen Kollokator angewandt werden kann, denn die Kollokatoren sind ein heuristisches Instrument, um typische und relevante Kontexte der Figuren zu finden und diese dann zu kategorisieren. Zudem ist die Kategorisierung vor dem Hintergrund unserer Forschungsfragen entstanden und basiert auf den spezifischen TKKG-Daten. Wir erwarten daher nicht, dass die Kategorisierungen problemlos auf andere Daten übertragen werden können.

## 4. Methode und Korpus

### 4.1. Kollokationsanalyse und Kategorisierung

Die Studie nutzt Kollokationsanalysen, um der Narration zugrundeliegende Muster zu entdecken und damit Semantisierungen von Figuren aufzudecken. Eine Liste an Kollokationen ist, isoliert betrachtet, weder auf unmittelbare Weise aussagekräftig noch direkt mit Kollokationen eines anderen Suchbegriffs vergleichbar. Wie können wir die Kollokationsprofile von Figuren lesbar machen? Was ist die Rolle einer Figur, wie sie sich im Text zeigt?

Die von uns gewählte und hier vorgestellte Methode beinhaltet eine Kategorisierung der Kollokatoren gemäß ihrer narrativen Funktion. Nicht aufgrund einer vorgefertigten Auswahl an Kategorien; sondern durch die manuelle Arbeit mit den Texten. Der Anspruch, zugleich datengeleitet und textnah vorzugehen, führt zu einem zeitaufwändigen, da iterativen Prozess, bei dem die Kategorien immer wieder angepasst werden müssen.

Ziel der Kategorisierung ist, Kollokationsprofile fass- und vergleichbar zu machen. Im vorliegenden Fall interessiert uns die Semantisierung von vier Protagonist\*innen einer Jugendbuchreihe, ihre Darstellung im Text und die sprachlichen Regelmäßigkeiten, mit denen sie auftreten. Diese Muster aufzudecken, dient dazu, die Charakterisierung der Figuren zu greifen und ihre Rollen und narrativen Funktionen zu fassen und genau zu beschreiben, wie das sprachlich geschieht. Vor dem Hintergrund genderpragmatischer Fragestellungen liegt ein spezielles Augenmerk auf den beiden Figuren Tim und Gaby und der Art und Weise, wie ihre Semantisierungen Genderstereotypen entsprechen oder mit diesen brechen. Natürlich sind die Kollokationsprofile aber auch auf andere Fragestellungen anwendbar: Sie ermöglichen es ganz grundsätzlich, die Frage zu beantworten, wie eine Figur – oder auch eine Sache, ein Ereignis – im Text dargestellt wird. Die interpretierende Kategorisierung anstelle der unmittelbaren

Analyse der Kollokatoren erlaubt ausserdem eine stärker gerichtete Untersuchung je nach Forschungsinteresse.<sup>3</sup>

#### 4.1.1. Definition Zielbegriffe

Der erste Schritt der hier vorgestellten Methode ist die Kollokationenberechnung (vgl. Tabelle 1). Unterschiedliche Tools erlauben Forschenden, Kollokatoren von Schlüsselbegriffen zu berechnen – darunter beispielsweise CQP-Web in Verbindung mit der Open Corpus Workbench (Evert/The OCWB Development Team 2010), das eine eingebaute *collocations*-Funktion bietet. Untersucht man Figuren einer Erzählung, so ist es naheliegend, die Kollokatoren ihrer Namen berechnen zu lassen: Es wird analysiert, welche Begriffe (genauer: Token) statistisch signifikant häufig in der Nähe des Suchbegriffs auftreten, ganz im Sinne John Rupert Firths „You shall know a word by the company it keeps“ (Firth 1962) – übersetzt auf die vorliegende Aufgabe: Man (er)kenne die Figur an der Gesellschaft, die sie umgibt. In diesem Zusammenhang gibt es zwei Punkte zu beachten.

1. Tragen die Figuren identifizierende Spitznamen, unter denen sie ebenfalls häufig auftreten? Falls ja, muss der Suchbegriff um diese erweitert werden.
2. Diese Methode sieht keine Referenzresolution bei Pronomen vor, sondern berechnet die Kollokationen ausschließlich anhand der tatsächlichen Nennungen der Namen der Figuren. Es muss entschieden werden, ob das ein Problem darstellt.

Um diese Fragen ausreichend beantworten zu können, ist es notwendig, die Daten zu kennen. Die Analyse erfordert eine intensive Beschäftigung mit den Daten, um die Resultate richtig einordnen zu können. So etwa, um zu wissen, welche Zweitnamen die Protagonist\*innen tragen: Tim wird in den Anfängen etwa auch Tarzan genannt, Klößchens tatsächlicher Name ist Willi. Diese Namen gilt es in die Kollokationsanalyse aufzunehmen<sup>4</sup>. Eine Entscheidung wird dann notwendig, wenn die Spitznamen der Figuren auch Dinge bezeichnen, die in ihrer ursprünglichen Bedeutung im Text erscheinen werden, und deren Kollokatoren also nicht zur Semantisierung der gesuchten Person beitragen. Karls Spitzname etwa lautet „Computer“, Gabys ist „Pfote“. Die Entscheidung, welche der Spitznamen als Suchbegriff aufgenommen werden, hängt vom Aufkommen der jeweiligen Begriffe außerhalb dieser Nutzungsweise ab, und muss von Fall zu Fall von den Forschenden abgewogen werden.

*Tabelle 1: Resultate der Kollokationsberechnung von Tim / Tarzan (Lemma): Kontext 3 Wörter links/rechts, Mindesthäufigkeit Kollokation und Kollokator: 5; Assoziationsmaß: Log-likelihood. 28002 Treffer in 107 verschiedenen Texten.*

No.	Wortform	# ganzes Korpus	Erwartete Häufigkeit	Beobachtete Häufigkeit	# Texte	Log-likelihood
1	sagte	11232	460.804	3289	106	8139.603
2	dachte	5018	205.868	2282	104	7916.188
3	,	213717	8767.949	16184	107	5644.168
4	„	85427	3504.726	7940	86	4486.494
5	.	347646	14262.517	20462	107	2752.019

<sup>3</sup> Wir stellen unsere Forschungsdaten online zur Verfügung: <https://gitlab.uzh.ch/noah.bubenhofertkkg-gender/>

<sup>4</sup> Natürlich sind auch Forschungsfragen vorstellbar, die eine getrennte Analyse zwischen den unterschiedlichen Namen ein- und derselben Figur erfordern. So könnte beispielsweise gefragt werden: Ist „Tim“ als „Tarzan“ vom Text anders semantisiert? Wird „Willi“ in ein besseres Licht gerückt als „Klößchen“? Und so weiter.

6	fragte	3498	143.509	853	105	1786.784
7	“	85744	3517.731	5914	86	1459.274
8	meinte	3731	153.068	764	102	1347.821

Personalpronomen automatisiert aufzulösen ist möglich, aber nicht trivial. Wir entschieden uns dagegen, die Pronomen mit in die Analyse aufzunehmen, sondern nur mit den Personennennungen und den (Spitz-)Namen zu arbeiten. Aufgrund der großen Textmenge ist es nicht plausibel davon auszugehen, dass ein Einbezug der Pronomen das Bild grundsätzlich ändern würde. Und es ist nicht anzunehmen, dass die Pronomen zu einer *systematisch anderen* Semantisierung der Figuren beitragen.

Eine wichtige Entscheidung betrifft die Form des Suchbegriffs: Im Rahmen einer Untersuchung wie dieser ist es sinnvoll, die Kollokationen eines Suchbegriffs in Lemmaform berechnen zu lassen, sodass auch Textumgebungen wie „Gabys Pony klebte an der Stirn und war jetzt dunkel- statt goldblond“ (TKKG6) mitgezählt werden. Auch bei den Kollokatoren kann nach Lemma oder Wortform gesucht werden. Für beide Strategien gibt es valable Argumente; in der vorliegenden Untersuchung haben wir uns dafür entschieden, mit Wortformen statt Lemmata zu arbeiten, da wir differenzierte Verwendungen je nach Wortform erwarten. Ein Beispiel sind konjugierte Verben: Ein Verb im Plural, das als Kollokator einer einzelnen Figur auftritt, zeigt an, dass diese Figur Teil einer Gruppe ist.

#### 4.1.2. Entwicklung Kategoriensystem

Nach der Berechnung der Kollokatoren beginnt die manuelle Arbeit der Forschenden: Jeder Kollokator soll nun (mindestens) einer Kategorie zugeordnet werden. Die Wahl dieser Kategorien hängt vom Forschungsinteresse ab. Bei uns war das die Frage: Wie sind die vier Hauptfiguren dieser Buchserie im Text tatsächlich<sup>5</sup> dargestellt? Können wir Kollokationsanalysen nutzen, um Muster zu identifizieren, die diese Personen begleiten?<sup>6</sup>

Die Auswahl der Kontextgröße, die für die Berechnung der Kollokatoren berücksichtigt wird, muss ebenfalls je nach Forschungsinteresse bestimmt werden. In unserem Fall hat sich gezeigt, dass ein Kontext zwischen drei und fünf Wörtern vor und nach dem Suchwort stabil ähnliche Kollokatoren berechnet und für unsere Zwecke sinnvoll ist.

Bei der Kategorienentwicklung und -zuordnung spielt zwar die Breite des Fensters eine vernachlässigbare Rolle – die Position des Kollokatoren allerdings nicht. Diese ist immer relativ zum Schlüsselwort gemeint: Im Beispiel in Tabelle 2 wird der Kollokator [stellte] von „Tim“ (bzw. „Tarzan“) gezeigt.

---

<sup>5</sup> Womöglich im Kontrast zu den Beschreibungen der vier Teenager ausserhalb der Texte – im Klappentext oder in Online-Foren.

<sup>6</sup> Die Kategorien sollten also nicht thematisch eingeschränkt werden; es ist daher auch wichtig zu betonen, dass die dabei entstandenen Kategorien nicht primär das Ziel verfolgten, Genderstereotypen aufzudecken. Im Anschluss an die Kategorisierung können diese jedoch hinsichtlich ihrer Relevanz für die Darstellung von Gender gedeutet werden, was das Ziel unserer Studie ist.

Tabelle 2: Betrachtung der verschiedenen Positionen eines Kollokators anhand des [stellte]-Beispiels: 238 Belege innerhalb des Kontextes von 3 Wörtern vor und nach dem Suchwort „Tim“ bzw. „Tarzan“.

Distanz	Häufigkeit	Anzahl Texte	Prozent
-3	6	5	2.5%
-2	5	4	2.1%
-1	147	69	61.8%
1	63	45	26.5%
2	6	6	2.5%
3	11	10	4.6%
	238	90	100%

Es ist an dieser Stelle wichtig hervorzuheben, dass die Kollokatoren selbst für uns gewissermassen Mittel zum Zweck darstellen: Sie sind Indikatoren für grössere Textmuster. So gilt die Kategorisierung bei genauer Betrachtung denn auch nicht dem Kollokator, sondern seiner Umgebung. Es ist daher unerlässlich, beim Analysieren der Tokens in den Text zu gehen und die tatsächliche Erscheinung des Kollokators im Satz zu prüfen. Die Position des Kollokators spielt in diesem Rahmen eine zusätzliche Rolle, da derselbe Kollokator in unterschiedlichen Positionen zu unterschiedlichen Kategorien gehören kann. Im Beispiel in Tabelle 2 sehen wir eine Verteilung des Kollokators hauptsächlich in Position -1 und 1, was jeweils mit Beispielsätzen korrespondiert wie:

„Verfressen und geizig!“ [stellte] Tim fest. (-1) [TKKG56](#)

Tim [stellte] fest, dass seine Freundin bedroht war. (1) [TKKG41](#)

Die Position -1 führt zu einer *direct\_speech*-Zuordnung, während Position 1 (zusätzlich) eine Zuordnung zur *internal\_perspective* erlaubt (mehr zu den entwickelten Kategorien in Kapitel 5.1). Die beiden Kategorien unterscheiden sich in Bezug auf die Nähe, die zur Figur geschafft wird. Sie werden im Folgekapitel genauer vorgestellt. Für den Moment reicht es festzuhalten, die Kollokatoren je nach Position unterschiedliche Textmuster anzeigen können, und daher möglicherweise unterschiedlich kategorisiert werden müssen.

### 4.1.3. ROF-Maß

Letztlich stehen nicht die Kollokatoren im Fokus unserer Analyse, sondern die erarbeiteten und zugewiesenen Kategorien, mit der wir nun die Kontextmuster unserer Figuren annotiert haben. Sie erlauben uns, die Figuren in ihrer Semantisierung zu vergleichen, und charakteristische Eigenschaften ihrer Rollen zu erkennen. Um einen sinnvollen Vergleich zu ermöglichen, haben wir das ROF-Maß entwickelt (*Relative Occurrence Frequency*). Das Maß soll ausdrücken, wie stark eine bestimmte Semantisierung eines Kollokators im Korpus vertreten ist, allerdings in Abhängigkeit der Häufigkeit, mit der eine Figur genannt wird. Denn die Namen „Tim“ bzw. „Tarzan“ erscheinen wesentlich häufiger in den Texten als etwa „Karl“ (vgl. [Abbildung 1](#) [Abbildung 2](#)). Daher ist es nicht überraschend, dass Semantisierungen, die charakteristisch für eine häufig genannte Figur sind, dominanter sind. Um jedoch vergleichen zu können, wie die Figuren insgesamt semantisiert werden, müssen die Häufigkeiten der Semantisierungen bei einer bestimmten Figur in Relation zu den Häufigkeiten ihrer Nennung gesetzt werden.

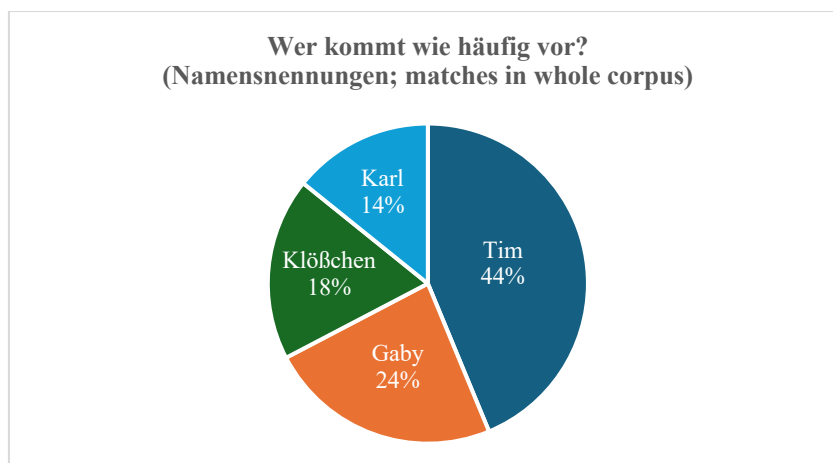


Abbildung 12: Vergleich der Beleganzahl der Namen (und Spitznamen) der TKKG-Hauptfiguren. Aus Platzgründen sind in den Diagrammen jeweils nur die Namen notiert, die für den entsprechenden Buchstaben im TKKG-Kürzel stehen.

Ebenso berücksichtigt ROF die oben betonte Position eines Kollokators.

Tabelle 3: Keywords „Tarzan“ mit Kollokator [fuhr] in sechs Positionen

Distanz	Häufigkeit	Anzahl Texte	Prozent
-3	18	17	9.7%
-2	11	11	5.9%
-1	75	51	40.5%
1	66	46	35.7%
2	7	6	3.8%
3	8	7	4.3%
	185	76	100%

CQP Web zeigt für jede Position (von -3 bis +3 relativ zum Schlüsselwort) den Prozentsatz an, zu welchem der Kollokator von seinen gesamten Belegen in dieser erscheint. Da Kollokatoren unterschiedlicher Positionen Hinweise auf unterschiedliche Textmuster, und also unterschiedliche Kategorien sein können, muss die Gesamthäufigkeit des Kollokators mit dem Prozentwert einer spezifischen Semantisierung gewichtet werden. Tabelle 3 zeigt die Verteilung des Kollokators [fuhr] von „Tim“; auch hier ergeben sich zwei unterschiedliche Kategorien je nach Position, da es sich um zwei unterschiedliche Textmuster (und in diesem Fall zwei unterschiedliche Verben) handelt:

„... und gingen nur geringes Risiko ein, als sie das Heroin durchschleusten“, [fuhr] Tim fort.  
(Position -1) [TKKG31](#)

Tim [fuhr] schnell. (Position 1) [TKKG49](#)

Das erste Muster mit Position -1 nimmt 40.5% aller 185 Belege ein, das zweite mit Position 1 35.7%<sup>7</sup>.

Der ROF berechnet sich nun dadurch, dass die Anzahl Belege des Kollokators (im Beispiel oben: 185) mit dem Prozentsatz der jeweiligen Position (also 40.5 für Position 1, 35.7 für Position -1) multipliziert und durch die Anzahl der Belege für den Suchbegriff (für „Tim“ mit [fuhr]: 185) dividiert. Zur besseren Lesbarkeit multiplizieren wir den Wert, wie in der Korpuslinguistik üblich, mit 1 Mio. (statt 100 für Prozente):

$$ROF = \frac{\text{Anzahl Belege des [Kollokators]} * \text{Prozent an dieser Position}}{\text{Anzahl Belege des [Suchbegriffs]}} * 1000000$$

Der ROF bezeichnet also die relative Belegfrequenz einer Kategorie, nicht eines Kollokators. Wird ein Kollokator derselben Position (= desselben Textmusters) mehreren Kategorien zugewiesen, so wird der ROF für jede dieser Kategorien einzeln gerechnet (vgl. Tabelle 4).

*Tabelle 4: Der Kollokator [wunderte] erscheint in zwei Positionen: Direkt folgend auf das Suchwort „Tim/Tarzan“ (Muster: Tim wunderte sich) oder zwei Elemente davor (Muster: [...], wunderte sich Tim; mit oder ohne direkte Rede). Da im letzten Fall zwei Kategorien zugewiesen werden können, wird der ROF hier insgesamt 3-mal errechnet; zweimal für die Kategorie internal\_perspective (in je unterschiedlichen Textmustern) und einmal für die Kategorie direct\_speech.*

Person	Kategorie	ROF	LLR	Position	Anteil	Belegbeispiel
Tim	Internal perspective	0.357	35.706	1	45.5%	Und Tim <b>wunderte</b> sich; ...
Tim	Internal perspective	0.321	35.706	-2	40.9%	Was höre ich denn? <b>Wunderte</b> sich Tim;
Tim	Direct speech	0.321	35.706	-2	40.9%	„Nach Hinterstetten“, <b>wunderte</b> sich Tim.

Als letzten Hinweis zur Kategorisierung ist festzuhalten, dass die Kategorisierung eines Kollokators bei einem spezifischen Suchbegriff (hier: bei einer spezifischen Figur) nicht zwangsläufig auf die anderen Figuren übertragbar ist. Derselbe Kollokator kann bei unterschiedlichen Suchbegriffen auf unterschiedliche Textmuster hinweisen – und diese sind es, die wir kategorisieren wollen. Es ist aus diesem und den bisher beschriebenen Gründen unumgänglich, sich bei jedem Kollokator mit dem Text, der ihn umgibt, zu befassen.

#### 4.1.4. Unzuweisbare Kollokatoren

Im Verlauf des Zuordnungsverfahrens bleiben einzelne Kollokatoren als keiner Kategorie zuweisbar zurück oder es zeigt sich, dass eine neue Kategorie für ein Textmuster zwar begründbar, aber nicht sinnstiftend wäre. Damit ist gemeint:

1. Der Kollokator verweist nicht auf repräsentative Textmuster, die für die vorliegende Analyse relevant sind. Typisch hierfür sind Konjunktionen (etwa [und] oder

<sup>7</sup> Zur Reduktion des Annotationsaufwands wurden nur jene Positionen (-3 bis +3) annotiert, auf die mindestens 20 % der Belege entfallen. Die meisten Kollokatoren hatten so ein bis drei unterschiedliche Positionsmuster, die kategorisiert wurden – bis zu fünf waren allerdings möglich.

[während]<sup>8</sup>), Präpositionen (wie [an] oder [neben]) oder das Reflexivpronomen [sich]. Auch (Hilfs-)Verben wie [machte], [hatte] oder [nahm] erscheinen meist in zu diversen Mustern, als dass sich eine Kategorie zuordnen ließe.

2. Die Textmuster, die den Kollokator umgeben, sind zwar eindeutig, aber zu zahlreich, als dass eine Tendenz festgestellt werden kann: Anschauliche Beispiele hierfür sind die Kollokatoren
  - a. [hielt] (Abstand / den Atem an / Dr. Geeber für einen eiskalten Geschäftemacher);
  - b. [zog] (die Schultern hoch / ein Riesenstück Schokolade heraus / betrübt einen Flunsch);
  - c. [drückte] (aufs Tempo / seinen Waschlappen aus / Karls Fußsohlen himmelwärts);

oft Kollokatoren, die im Sprachgebrauch als Teil von Mehrwort-Ausdrücken auftreten.

3. Eine Kategorie wird durch Grundsatzentscheid nicht aufgenommen. So erscheinen zu „Gaby“ viele Kollokatoren, die auf ihren Hund verweisen: [Cocker-Spaniel], [Vierbeiner] oder sein Name [Oskar]. Dieses Muster ist jedoch trivial, da Gaby in den Geschichten explizit als Tierliebhaberin dargestellt wird, was für die anderen Figuren nicht der Fall ist.

Grundsätzlich soll das Ziel sein, möglichst viele der Kollokatoren (mindestens<sup>9</sup>) einer Kategorie zuzuweisen. Auch darum ist es wenig sinnvoll, mit einer vorgefertigten Liste an die Daten heranzutreten; stattdessen sollen die Kollokatoren die Grundlage der Kategorien sein, um die narrativen Muster möglichst akkurat aufzugreifen. Bei der Analyse der Kollokatoren muss die Frage also nicht nur sein, zu welcher Kategorie ein Textmuster passt, sondern auch wie fein differenziert die Kategorien sein sollen. Dies sind von der Forschungsfrage abhängige Entscheidungen.

## 4.2. Identifikation charakterisierender Eigenschaften

Nach Beendigung des Kategorisierungsschritts stehen verschiedene Visualisierungsmöglichkeiten zur Verfügung, um die Resultate zu vergleichen. Abhängig von der Forschungsfrage kann es einfach interessant sein, sich die Kategorienverteilungen unter den verschiedenen Figuren (oder der jeweiligen Suchbegriffe) anzusehen.

---

<sup>8</sup> Das Adverb [während] als Kollokator kann allerdings durchaus auf ein Muster hinweisen, das kategorisiert werden kann; siehe beispielsweise Tims Kollokationsmuster: „‘...Mann, dieser Blankschnitt‘, meinte Tim, während alle in den Lift stiegen“ (TKKG32); „‘ Bleschke können wir vergessen‘, sagte Tim, während sie radelten“ (TKKG50). Der Kollokator [während] ist selbst nicht Hinweis auf *direct\_speech*, erscheint aber häufig im Ko-Text von dem Muster ‘direkte Rede’, weswegen die Kategorie – für diese Position – aufgenommen wird.

<sup>9</sup> Die Zuordnung eines Kollokatoren zu zwei oder mehr Kategorien ist im Rahmen dieser Untersuchung nicht problematisch. Der Kollokator [hauchte] etwa wird sowohl der Kategorie *direct\_speech* als auch der Kategorie *softness* zugeordnet und für beide gleichermaßen gezählt. Eine doppelte oder mehrfache Zuordnung ist bei dieser Analyse unproblematisch: Der als Beispiel genannte Kollokator verliert nicht an seiner semantischen Kraft von SANFTHEIT, nur weil er auch ein Muster der DIREKTEN REDE ist.

Unsere zentrale Frage lautete, welche Eigenschaften gemäß dem Text als charakteristisch für die vier Protagonist\*innen gelten: Was prägt ihre Rollen und Funktionen in den Geschichten, und wie unterscheiden sie sich hierin voneinander? Zwei mögliche Perspektiven können wir zurate ziehen, um sie zu beantworten.

1. Perspektive einer Figur (bzw. des Suchwortes): Welche Kategorien von Textmustern treten in den Narrationen dieser Figur besonders stark auf?
2. Perspektive einer Kategorie: Wie verteilt sich diese Kategorie auf die vier Figuren? Gibt es eine Figur, die in dieser Kategorie besonders hervorsticht?

Eine Kategorie, die bei einer Figur stark vertreten ist, tritt vielleicht auch bei anderen oder sogar allen Figuren in ähnlichem Maße auf. In solchen Fällen mag die Kategorie zwar ein Merkmal darstellen – jedoch nicht zwangsläufig eines, das die Figuren (voneinander) abhebt. Es könnte sich auch um ein Charakteristikum der gesamten Gruppe handeln oder aber auf den Stil des Autors zurückzuführen sein. Es lassen sich bloß anhand dieser Perspektive also nicht zwangsläufig Rückschlüsse auf die ‘Rolle’ der Charaktere schließen. Die Personendistribution aus Sicht der Kategorien ist da schon aufschlussreicher; dennoch ist auch sie allein noch keine uns genügende Bestätigung.

Um die Eingangsfrage möglichst textnah und differenziert beantworten zu können, kombinieren wir die beiden möglichen Perspektiven in einem zweistufigen Ansatz. Zunächst analysieren wir aus der Perspektive der Figur, welche Kategorien besonders auffällig sind. Fällt eine Kategorie auf, wird in einem zweiten Schritt geprüft, ob die betreffende Figur innerhalb dieser Kategorie ebenfalls deutlich hervorsticht. Nur wenn beide Bedingungen erfüllt sind, identifizieren wir die Kategorie als Eigenschaft der entsprechenden Figur. Das ‘identifying feature’, wie wir es in der Analyse auch nannten, wird von beiden Seiten bestätigt.

### 4.3. Datengrundlage

Der Autor Rolf Kalmuczak ruft – unter seinem Pseudonym Stefan Wolf – die jugendliche Detektivgruppe TKKG 1979 mit „Die Jagd nach Millionendieben“ ins Leben. So beginnen die Abenteuer von Tim (zu Beginn noch: Tarzan), Karl, Klößchen und Gaby – vier befreundete Jugendliche, die den Kriminellen in ihrer (unbenannten) Großstadt das Leben noch viele Jahrzehnte schwer machen sollen. Über einhundert Geschichten verfasst Stefan Wolf über die jugendlichen Detektive. Nach seinem Tod (2007) wird die Buchreihe zunächst von anderen Autor\*innen weitergeführt, nach ein paar Jahren aber eingestellt. Die erfolgreiche und parallel entstandene Hörspielproduktion ist auch im Jahr 2024 noch aktiv. Das diesem Artikel zugrundeliegende Textkorpus umfasst 107 der älteren und originalen Bücher, ausschließlich von Stefan Wolf verfasst.

Das Korpus liegt im XML-Format vor und trägt minimale Metadaten – Titel und Erscheinungsjahr des jeweiligen Buches. Die Daten wurden zudem mit dem TreeTagger (Schmid 1994) lemmatisiert und dem STTS-Tagset (Schiller et al. 1995) annotiert, wobei nur die Lemmatisierung Anwendung fand. Zusätzliche Annotationen sind nicht notwendig. Insgesamt zählt das Korpus 4,095,259 Tokens<sup>10</sup>.

---

<sup>10</sup> Aus urheberrechtlichen Gründen ist das Korpus nicht öffentlich zugänglich.

## 5. Analyse

### 5.1. Vorstellung Kategorien

Wie in Kapitel 4.1.1 bereits beschrieben, ist der Kategorisierungsprozess iterativ. Die Wahl der Kategorien, sowie die Entscheidung, zu welchem Zeitpunkt die Kategorisierung der Kollokatoren abzuschliessen ist, liegt bei den Forschenden. Im Folgenden besprechen wir die Kategorien, die sich in der vorliegenden Untersuchung als relevant herausgestellt haben. Es ist zu betonen, dass diese Kategorien unterschiedlich stark auf andere Daten, andere Texte, oder gar andere Textsorten übertragbar sind.

*aiding\_development*: HANDLUNGSFÖRDERUNG

Autor Stefan Wolf schreibt mit „TKKG“ Detektiv-Geschichten. Jedes Buch ist einem Fall gewidmet, den es zu lösen gilt. Dies ist also die Aufgabe, mit der sich unsere Figuren konfrontiert sehen, und gleichermaßen die Reise, auf die sich die Leser\*innen bei der Lektüre (mit)begeben. Beim Bearbeiten der Kollokatoren fällt auf, dass es darunter Begriffe gibt, die eine Aktion beschreiben, die die Geschichte weiter, und sowohl die Leser\*innen als auch ihre Held\*innen dem Ziel einen Schritt näherbringen. Sei es durch eine Eingebung (realisieren, erkennen, erblicken) oder eine Handlung (spähen, mustern, berichten) – Textmuster dieser Kategorie dienen der HANDLUNGSFÖRDERUNG.

Ganz im Hintergrund [entdeckte] Tarzan einen sehr dicken Mann, der mit rotem Gesicht vor einem Schoppen Wein saß. [TKKG105](#)

„Kein italienischer Namen dabei“, [stellte] Gaby fest. [TKKG12](#)

Karl [schlug] vor, die Uhren zu vergleichen. [TKKG36](#)

*appearance\_description*: BESCHREIBUNG EINER ÄUSSERLICHKEIT

Die Kategorie des Aussehens – genauer BESCHREIBUNG EINER ÄUSSERLICHKEIT – beschränkt sich nicht auf direkte Beschreibungen, sondern umfasst jede (auch beifällige) Erwähnung eines äusserlichen Attributs, auch wenn dieses, zumindest auf den ersten Leseblick, nicht im Fokus des Satzes zu stehen scheint.

Gaby legte [ihre] zarten Finger hinein und ließ sich vertrauensvoll führen. [TKKG58](#)

Karls [Brillengläser] blitzten im Sonnenlicht. [TKKG101](#)

„Uff!“ meinte Klößchen mit vollen [Backen]. [TKKG87](#)

Dies trifft auf alle Kategorien zu: Sie sind nicht nur dann zu wählen, wenn sie uns ins Auge springen. Wir sind gerade an den vielleicht weniger auffälligen Mustern interessiert, die die Figuren begleiten – mal mehr, mal weniger auffällig – und die sie mit der Zeit zu der Person machen, die sie für die Lesenden ist.

*consuming*: KONSUMATION

Wie eingangs beschrieben, ist die Erarbeitung der Kategorien sowie die Kategorisierung der Kollokatoren ein iterativer Prozess. Iterativ deswegen, weil sich eine Kategorie möglicherweise erst bei der dritten Figur, deren Kollokatoren analysiert werden, herauskristallisiert: In diesem Fall muss die Arbeit von vorn beginnen, um zu prüfen, ob Textmuster in bereits analysierten Figuren dieser neuen Kategorie zugeordnet werden können.

Um eine solche Kategorie handelt es sich hier. Beschreibungen eines Aktes von KONSUMATION (trinken, essen, und wie wir sehen werden: fressen) sind nicht grundsätzlich häufig unter den Kollokatoren der vier Figuren, und im Unterschied zu etwa *appearance\_description* bestimmt nicht grundsätzlich übertragbar auf andere Texte. In diesem Fall aber gibt es eine Figur, deren Kollokatoren häufig genug eine konsumierende Aktivität beschreiben oder begleiten, sodass eine solche Kategorie angebracht ist. Auch hier wird deutlich, wie sehr die Kategorisierung eine qualitative Arbeit ist. Die Entscheidung, welche aufgenommen wird, wird zwar von den vorliegenden Daten getragen, liegt aber letztlich bei den Forschenden. Da unser Interesse in dieser Untersuchung der (tatsächlichen, textuellen) Charakterisierung der Figuren im Text galt, war es unerlässlich, solche Auffälligkeiten aufzunehmen.

„Warum liest du nicht weiter?“ schnappte Klößchen – und [verschluckte] sich an einem Stück Schokolade. [TKKG88](#)

„Überhaupt keine Schokolade“, [mümmelte] Klößchen durch einen Mund voll Griesbrei. [TKKG15](#)

#### *direct\_speech*: DIREKTE REDE

Eine der wenigen direkt auf andere Texte und Textsorten übertragbare Kategorie ist diejenige der DIREKTEN REDE. Diese beinhaltet neben Sprechakt-Verben auch das Token [Anführungszeichen]; sowie Attribute, die den Ton des Sprechaktes beschreiben. Im Anbetracht unserer Ausgangsfrage kann ein Vergleich der *direct\_speech*-Anteile unter den Figuren insofern von Interesse sein, als dass ein großer *direct\_speech*-Anteil für die Prominenz der Figur spricht.

„Nein!“ [funkelte] Pfote ihn an. [TKKG42](#)

Karl [schüttelte] den Kopf. „Dass mir das nicht gleich aufgefallen ist!“ [TKKG72](#)

„Heißt das etwa“, fragte Klößchen [entsetzt], „dass wir hier die Nacht verbringen?“ [TKKG41](#)

#### *expressing\_dissatisfaction*: AUSDRUCK VON UNZUFRIEDENHEIT

Die Kategorie AUSDRUCK VON UNZUFRIEDENHEIT annotiert Textmuster, in denen von einer Figur Unzufriedenheit, Frustration oder Missmut in direkter Rede geäußert oder anderweitig ausgedrückt wird.

Klößchen [nörgelte], seit sie bei Streichinger aufgebrochen waren. [TKKG41](#)

„Spinnst du?“ [zischte] Gaby ihn an. „Über andere motzen — und selbst bist du der Schlimmste.“ [TKKG84](#)

„Pest und Seuche!“, sagte Tim durch die [Zähne]. [TKKG98](#)

#### *expressing\_satisfaction*: AUSDRUCK VON ZUFRIEDENHEIT

Entsprechend kategorisiert AUSDRUCK VON ZUFRIEDENHEIT Textmuster, die im Gegenteil – ob in durch ein deutliches Strahlen oder ein zurückhaltendes Lächeln – Wohlwollen, Zufriedenheit oder gute Laune ausdrücken.

„Theoretisch“, [lachte] Gaby und hauchte Tim einen Kuss auf die Wange. [TKKG28](#)

„Ich kriege die Schokowelle“, [strahlte] Klößchen sie an, „aber schön hoch auftürmen“.  
[TKKG43](#)

„Genau das“, [grinste] Tim, „hat auch uns in diese Eiswüste getrieben“. [TKKG48](#)

#### *internal\_perspective*: INNERE PERSPEKTIVE

Die Kategorie der INNEREN PERSPEKTIVE annotiert Kollokatoren, die (oder deren Textumfeld) der Leserin einen Hinweis auf die inneren Vorgänge, Gefühlsveränderungen oder stillen Überlegungen einer Figur geben. Es ist eine Kategorie, die die Nähe zwischen Leser und Figur greifen kann: Erfahre ich mehr über die Innenwelt einer Figur, so fühle ich mich ihr näher. Bleibt unser Kontakt oberflächlich, und ich erfahre bloss, was sie mit Worten ausdrückt oder ihr anzusehen ist, bleibt die Distanz grösser. In anderen Worten ist diese Kategorie eine Annäherung an die Erzählperspektive, die zwar im Falle von TKKG grundsätzlich auktorial ist, sich aber bei einzelnen Figuren zurückhaltender (neutraler, unwissender) verhält als bei anderen. Dies hat Einfluss auf ihre Zugänglichkeit und das Ausmaß, zu welchem ihre Handlungen uns nachvollziehbar oder gar glaubwürdig scheinen.

Tim [fiel] ein, was ihm Gero, der Szene-Schleicher, über die Jagdleidenschaft der beiden Bauunternehmer erzählt hatte. [TKKG52](#)

Klößchen [überlegte] fieberhaft. [TKKG18](#)

Karl [schaute] noch eine Weile nachdenklich aus dem Fenster. [TKKG77](#)

#### *non\_human\_descriptor*: NICHT-MENSCHLICHE BESCHREIBUNG

Die Kategorie *non\_human\_descriptor* (NICHT-MENSCHLICHE BESCHREIBUNG) umfasst Kollokatoren, die menschliche Verhaltensweisen oder Attribute durch nicht-menschliche Eigenschaften wie Tierlaute oder tierähnliches Verhalten beschreiben. Die Kategorie umfasst meistens, ist jedoch nicht beschränkt auf Tiermetaphorik; auch Begriffe aus anderen Bereichen, wie etwa der Mechanik, können hier eingeordnet werden.

„Ihr Dampfgeister!“ [zischelte] Tim. [TKKG76](#)

Klößchen [futterte] am dritten Tortenstück. [TKKG22](#)

„Und du willst mein Freund sein“, [zischte] Gaby durch ihre Rosenblatt-Lippen. [TKKG12](#)

#### *other\_people*: ANDERE PERSONEN

Die Kategorie *other\_people* beschreibt Kollokatoren (oder Textmuster), die ANDERE PERSONEN referenzieren. Natürlich ist es bei einer ganzen Gruppe von Protagonist\*innen nicht weiter verwunderlich, dass sie sich gegenseitig auch Kollokatoren sind. Sie treten häufig zusammen auf – in den Geschichten und in den Daten. Wie die Ergebnisse (in Kapitel 5.3) zeigen, kann mit dieser Kategorie eine ungleiche Verteilung in der Häufigkeit festgestellt werden, mit der ein Schlüsselbegriff umgeben ist von anderen Personen. Dies gestaltet, ähnlich wie die *internal\_perspective*, das Nähe-Distanz-Verhältnis zwischen uns und den einzelnen Figuren mit.

Die [Jungs] brachten Gaby und Oskar nach Hause. [TKKG76](#)

Karls [Eltern] legten auf materielle Dinge keinen besonderen Wert. [TKKG60](#)

Bei der Serviererin bestellte Tim für seine [Freundin] mit. [TKKG66](#)

#### *pace*: GESCHWINDIGKEIT

Die Kategorie *pace* erfasst hauptsächlich Verben der physischen GESCHWINDIGKEIT – unsere Protagonist\*innen schnellen, hechten, rennen. Dazu gehören auch Begriffe, die die Geschwindigkeit bloß implizieren, wie etwa das Rennrad. Die Kategorie enthält allerdings auch andere Hinweise auf Schnelligkeit, etwa bei einer schnellen Reaktion, oder einem schnellen Eingreifen (Adverbien wie [sofort] oder [rasch]).

Tarzan [flitzte] zur Imbißstation. [TKKG13](#)

Tim hatte sich [sofort] vor Gaby gestellt. [TKKG48](#)

Sie holten ihre Tretmühlen und Tim [sauste] voran wie der Sturmwind. [TKKG90](#)

#### *part\_of\_list*: TEIL EINER LISTE

Als TEIL EINER LISTE werden Kollokatoren bzw. Textmuster annotiert, wenn der Suchbegriff als ein Element einer Aufzählung auftritt – auch hier also, wie bei *other\_people* (oben), wenn er nicht als ‘Person für sich’ auftritt. Oft teilen sich die Kategorien *part\_of\_list* und *other\_people* einen Kollokator, dennoch wurde eine Erweiterung der *other\_people*-Kategorie notwendig, um zum Beispiel im Plural konjugierte Verben zu erfassen. Hier geht es im Gegensatz zu ANDERE PERSONEN nicht darum, dass eine (spezifische) andere Person erwähnt wird; sondern darum, dass der Suchbegriff, also unser\*e Protagonist\*in, als Teil einer Gruppe von mindestens zwei Personen auftritt. Um den Punkt zu unterstreichen: Natürlich treten alle vier Figuren in Gruppen auf – schließlich sind sie TKKG: Tim, Karl, Klößchen und Gaby. Dennoch scheint es Unterschiede zu geben in dem Ausmaß, in dem eine Figur (nur) in der Gruppe auftritt – mit Konsequenzen für ihre Rolle in der Geschichte.

Tim, Karl und Klößchen [hatten] die Verbrecher in den Kastenwagen verfrachtet. [TKKG17](#)

Karl und Klößchen [grinsten] breit. [TKKG29](#)

Tim, Gaby und [Karl] aßen nur wenig, weil es schon spät war. [TKKG88](#)

#### *physical\_activity*: PHYSISCHE AKTIVITÄTEN

Die Kategorie der PHYSISCHEN AKTIVITÄTEN fängt all jene Kollokatoren auf, die selbst eine physische Bewegung oder Aktivität beschreiben (Verben wie schleichen, bücken, strecken), oder auf eine solche hinweisen (wie ein Skateboard oder ein Fahrrad – unabhängig davon, ob es als [Tretmühle] oder als [Rennrad] auftritt). Wie in anderen Kategorien bereits besprochen, gilt auch hier: Ein Kollokator der Kategorie *physical\_activity* muss nicht zwangsläufig ein Wort sein, das im natürlichen Sprachgebrauch auf eine Bewegung hinweist – es reicht auch, dass der Kollokator auf ein Muster in seiner Umgebung zeigt, das zur Kategorie passt (zum Beispiel die Adverbien [voran] oder [hinterher]). Ebenfalls ist die Zuordnung nicht notwendigerweise auf denselben Kollokator bei einer anderen Figur zu übertragen.

Tim fegte [hinterher]. [TKKG39](#)

Eine Hand auf den Kühler aufstützend, [flankte] Tim hinüber. [TKKG16](#)

Oskar trabte neben Gabys [Rad] an der Leine. [TKKG29/TKKG62](#)

#### *physicality/physical\_touch*: PHYSIKALITÄT/PHYSISCHE BERÜHRUNG

Die Kategorie der PHYSISCHEN BERÜHRUNG (oder der anderweitigen PHYSIKALITÄT zwischen Figuren) ist in der vorliegenden Untersuchung hauptsächlich dem Umstand geschuldet, dass zwischen zwei der Figuren eine mehr als freundschaftliche Beziehung mal angedeutet, mal deutlich bestätigt wird. Grundsätzlich angedacht sind hier alle Erwähnungen einer körperlichen Berührung, seien sie freundschaftlicher, kollegialer oder intimer Natur.

Caroline eilte herab, [umarmte] Gaby. [TKKG79](#)

Gaby [lehnte] sich an Tims Schulter, obwohl sie nicht müde war. [TKKG104](#)

[...] sagte Tim, während er mit Gaby [Hand] in Hand durch die Straßen der Altstadt schlenderte. [TKKG106](#)

#### *sharing\_knowledge*: WISSENSAUSTAUSCH

Zur Kategorie des WISSENSAUSTAUSCHES gehören all jene Textmuster, in denen der Figur die Aufgabe zuteil wird, eine Information – oder eben ein Stück Wissen – mit anderen zu teilen. Darunter fallen sowohl Erzählungen von Geschehnissen (etwa in der Form eines Berichts), wie auch das Teilen von Fach- oder Weltwissen (etwa in der Form einer Erklärung). In vielen Fällen teilt sich diese Kategorie einen Kollokator mit *direct\_speech* und *aiding\_development*: Denn natürlich ist es der Entwicklung des Falles bzw. dessen Lösung dienlich, wenn Wissen geteilt wird.

„Schwarzen Hut“, [ergänzte] Karl, „und dunkle Hose“. [TKKG71](#)

Tarzan [berichtete] und wurde mit keinem Wort unterbrochen. [TKKG42](#)

„Leider ja“, [erklärte] Tim. „Es ist sogar ein Riesengeschäft“. [TKKG78](#)

#### *softness*: SANFTHEIT

Die Kategorie *softness* erfasst Kollokatoren, die Eigenschaften, Verhaltens- oder Ausdrucksweisen beschreiben, die mit SANFTHEIT, Sensibilität oder Verletzlichkeit assoziiert werden – keine lauten, aggressiven Handlungen, sondern zurückhaltende, leise, manchmal intime oder emotionale Ausdrücke.

„Der ... der arme Kerl“, [hauchte] Gaby. [TKKG12](#)

Tarzan [lächelte] besänftigend. Das war sein Mittel, um Gaby zu entwaffnen. [TKKG20](#)

Gaby [schauderte] und zog die Schultern hoch. [TKKG62](#)

Diese Kategorie erlaubt einen größeren Interpretationsspielraum – ob ein Textmuster aufgenommen hier annotiert werden soll, liegt im Ermessen der Forschenden. So sind [hauchte] und [kicherte] relativ deutliche Kollokatoren der Sanftheit – zurückhaltend, verletzlich, leise. Ein Flüstern hingegen ist zwar aus Prinzip leise, lässt aber nicht per se Assoziationen der SANFTHEIT (Verletzlichkeit, Zurückhaltung) aufkommen.

## 5.2. Identitätsbildung

Die Figuren werden aufgrund der summierten ROF-Werte ihrer Kategorien verglichen (die Werte sind jeweils auf der Y-Achse der Säulendiagramme angezeigt)<sup>11</sup>. Die Extraktion von charakterunterscheidenden Merkmalen geschieht anhand doppelter Bestätigung: Wird eine Kategorie als besonders auffällig für eine Person erkannt, sowohl vonseiten der Kategoriendistribution einer Figur, sowie vonseiten der Figurendistribution einer Kategorie, dann gilt sie als Charaktermerkmal oder identifizierende Eigenschaft dieser Figur.

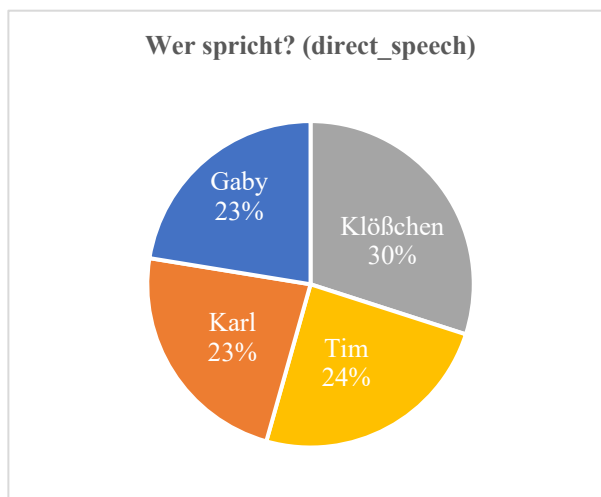


Abbildung 26: Personendistribution der Kategorie *direct\_speech*.

Die Kategorie *direct\_speech* ist bei allen Figuren die (mit Abstand) am stärksten vertretene in ihren Textmustern. Das ist wenig überraschend: Direkte Rede ist eine sehr umfassende Kategorie. Sie trägt zunächst nicht großes semantisches Gewicht, sondern beschreibt gewissermaßen einfach eine Sprechblase. Dennoch hat sie das Potenzial, für die Semantisierung von Figuren aussagekräftig zu werden; zum Beispiel, wenn eine der vier untersuchten Personen kaum je zur wortwörtlichen Rede kommt oder jemand auffällig viel Sprechraum einnehmen darf. Dies war nun bei TKKG allerdings nicht der Fall: Die Verteilung aus Sicht der Kategorie ist, wie [Abbildung 2](#)[Abbildung 6](#) zeigt, fast geviertelt. So ist also ‘viel sprechen’ entweder als Charaktermerkmal aller oder als identifizierendes Merkmal keiner unserer Figuren festzuhalten; in jedem Fall handelt es sich dabei nicht um ein Merkmal, das die Rollen oder Funktionen einzelner Personen voneinander unterscheidet. Im Folgenden wurde die Kategorie aus den Ergebnis-Diagrammen entfernt, um die Unterschiede zwischen den übrigbleibenden Kategorien deutlicher zu machen.

---

<sup>11</sup> Zur besseren Übersicht wurde die Anzahl der unterschiedlichen Kollokatoren sowie die Anzahl ihrer kategorialen Zuweisungen pro Figur erfasst (online zugänglich unter <https://gitlab.uzh.ch/noah.bubenhofer/tkkg-gender/>). Ein Kollokator kann mehrfach gezählt werden, wenn er in mehreren relevanten Positionen vorkommt oder mehreren semantischen Kategorien zugewiesen wurde. So ergibt sich nach der Analyse folgendes Bild (Figur – Anzahl unterschiedliche Kollokatoren / Anzahl Kategorienuweisungen): Tim – 138 / 307; Gaby 81 / 170; Karl 57 / 118; Klößchen 92 / 198.

### 5.2.1. Tim – der Held: Nützlich, sportlich, schnell

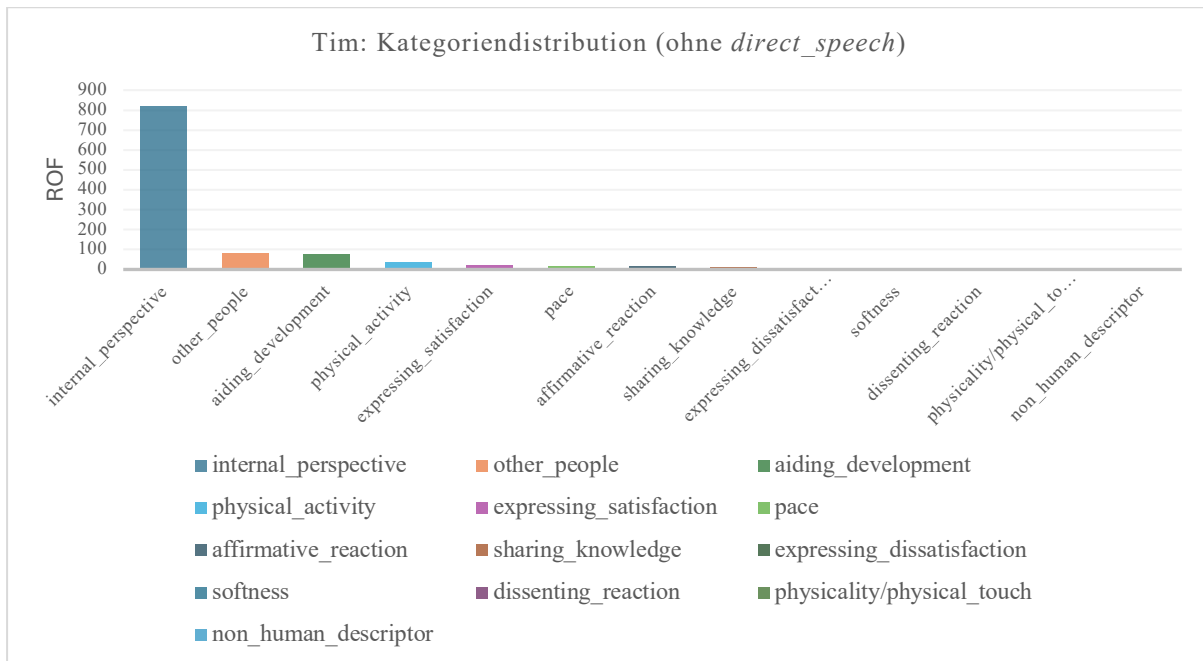


Abbildung 37: Kategoriendistribution der Kollokatoren / Textmuster um die Figur Tim ohne die Kategorie *direct\_speech*: Die ROF-Values je Kategorie (Y-Achse) sind die summierten ROF-Werte der Belege, die dieser Kategorie bei dieser Figur zugeordnet wurden. Bei den ROF-Werten handelt es sich um normalisierte Berechnungen, sodass eine vergleichsweise starke Übervertretung einer Kategorie bemerkenswert ist.

Nach Entfernung der *direct\_speech*-Kategorie türmt sich bei Tim eine zweite Kategorie auf – so stark, dass alle anderen neben ihr vernachlässigbar wirken: Die Kategorie der INNEREN PERSPEKTIVE. Tim ist auffällig häufig umgeben von Textmustern, die seine Überlegungen oder Gefühle beschreiben. Das Lesepublikum erfährt, was Tim im Stillen plant, was er über andere denkt und was ihn bewegt. Dieser Zugang wird uns bei Karl, Klößchen und Gaby verwehrt, wie [Abbildung 4](#) [Abbildung 8](#) zeigt.

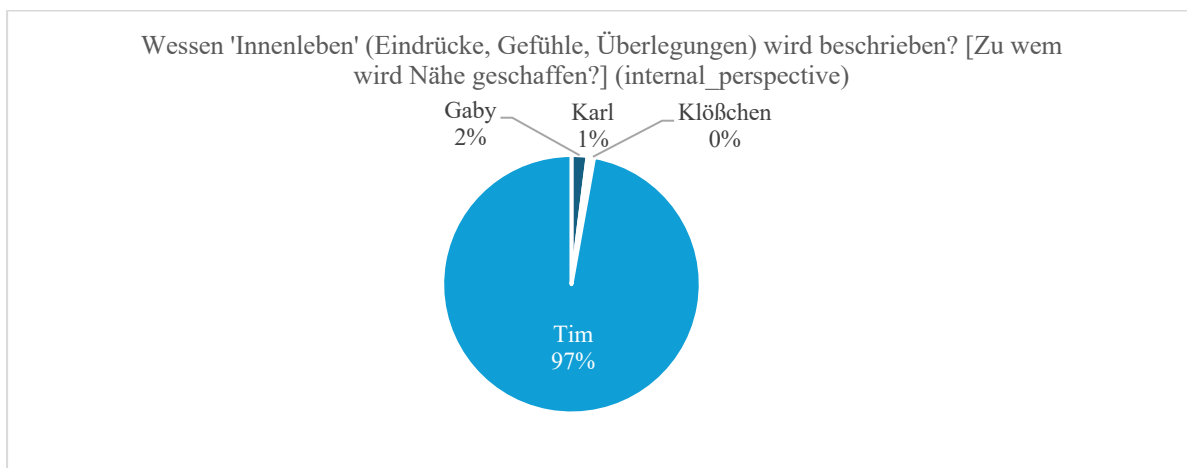


Abbildung 48: Personendistribution der Kategorie *internal\_perspective*.

Aus Sicht der Kategorie *internal\_perspective* zeigt sich ein fast kompletter Fokus auf Tim. Bei ‘dem Lesepublikum nah’ scheint es sich also zweifellos um eine Eigenschaft zu handeln, die dem „Häuptling“, wie er auch genannt wird<sup>12</sup>, vorbehalten ist.

Die *internal\_perspective* ist zahlenmäßig eine derart starke Kategorie bei Tim, dass sie, ähnlich wie *direct\_speech* davor, die restlichen Kategorien im Diagramm verschwinden lässt. Zur Durchsicht und Analyse weiterer potenzieller Charaktermerkmale wurde daher auch *internal\_perspective* entfernt; mit dem Unterschied allerdings, dass sie bereits als Identifikationsmerkmal von Tim festgehalten wurde und nur der Sichtbarkeit anderer Kategorien wegen weggelassen wird.

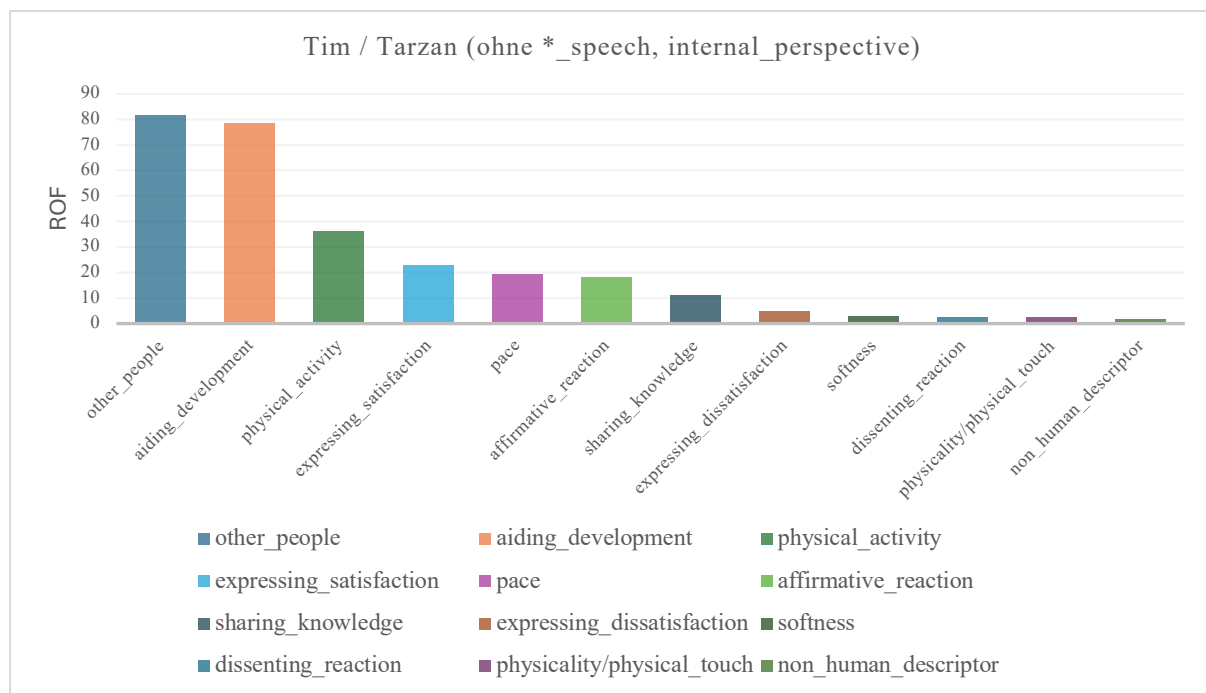


Abbildung 59: Kategoriendistribution der Kollokatoren / Textmuster um die Figur Tim ohne die Kategorien *direct\_speech* und *internal\_perspective*.

Die Kategorie der ANDEREN PERSONEN ist im Gegensatz zur INNEREN PERSPEKTIVE bei allen vier Schlüsselbegriffen stark vertreten. Dies ist, angesichts der Form der Geschichten (TKKG tritt als Gruppe auf, wird häufig gemeinsam genannt, etc.) nicht verwunderlich. Sie ist wie *direct\_speech* ein Beispiel dafür, dass ein großes Aufkommen einer Kategorie bei einer Figur noch keine Aussage darüber ist, ob diese Kategorie für die Figur auch charakteristisch ist. Ob es sich im Rahmen von Tims Textmustern bei *other\_people* also einfach um eine starke Kategorie, oder aber doch um ein identifizierendes Merkmal handelt, erfahren wir aus der Perspektive der Kategorie selbst ([Abbildung 6](#)[Abbildung 10](#)).

<sup>12</sup> Etwa in TKKG8: „Hoh!“, meinte Karl. „Dann machen wir eben kehrt, oder, Häuptling?“ Tim nickte.“

In wessen (Text-)Nähe werden andere Personen erwähnt? (other\_people)

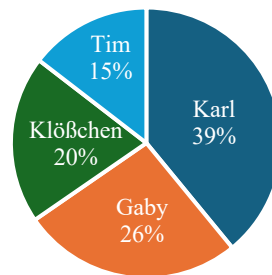


Abbildung 6+0: Personendistribution der Kategorie other\_people.

Tim erreicht aus Sicht der *other\_people*-Kategorie gerade 15% – der kleinste Anteil unter den vier Figuren. Alle Namen sind sich gegenseitig Kollokatoren: Sie sind Protagonist\*innen derselben Geschichten und treten häufig als Gruppe auf – nicht umsonst sind sie TKKG – Tim, Karl, Klößchen und Gaby. Die Prozentverteilung der Kategorie zeigt für keinen der vier eine Auffälligkeit – am ehesten noch für Karl, siehe dazu seine Resultate in Kapitel 5.2.2. –, bestimmt aber nicht für Tim, für den die Tatsache, dass er mit anderen Personen auftritt, deutlich kein charakteristisches Merkmal ist.

Im Unterschied dazu zeigt die Personenverteilung der HANDLUNGSFÖRDERUNG eine deutliche Präferenz für Tim, und bestätigt dieselbe also als prägendes Merkmal von Tims Rolle. Karls ‘Stärke’ – sei es auch nur im Vergleich zu Klößchen und Gaby, keineswegs im Vergleich zu Tim – lässt sich im Übrigen durch seine Werte in der Kategorie des WISSENSAUSTAUSCHES erklären; jeder Wissensaustausch ist automatisch auch eine Förderung des Geschehens, ein Weiterbringen im Fall. Trotz Karls 24% in *aiding\_development* wird deutlich, wem die Lösung der Fälle, das Voranbringen der Geschichte zum größten Teil zu verdanken ist: Tim, der als einzige Person HANDLUNGSFÖRDERUNG als Charaktermerkmal erreicht.

Wer treibt die Geschichte voran? (aiding\_development)

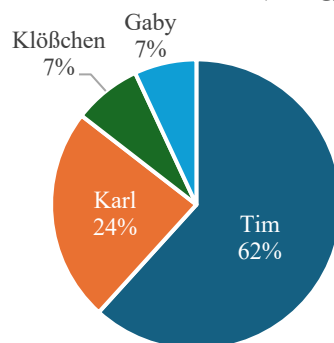


Abbildung 7+1: Personendistribution der Kategorie aiding\_development.

Die nächste Kategorie auf Tims Liste, PHYSISCHE AKTIVITÄT, muss ebenfalls von der anderen Seite bestätigt werden, um Sportlichkeit und körperliche Betätigung als Merkmale des TKKG-„Häuptlings“ belegen zu können. Und tatsächlich: [Abbildung 8](#)[Abbildung 12](#) bestätigt die klare Überrepräsentation von Tim aus Sicht der Kategorie *physical\_activity*.

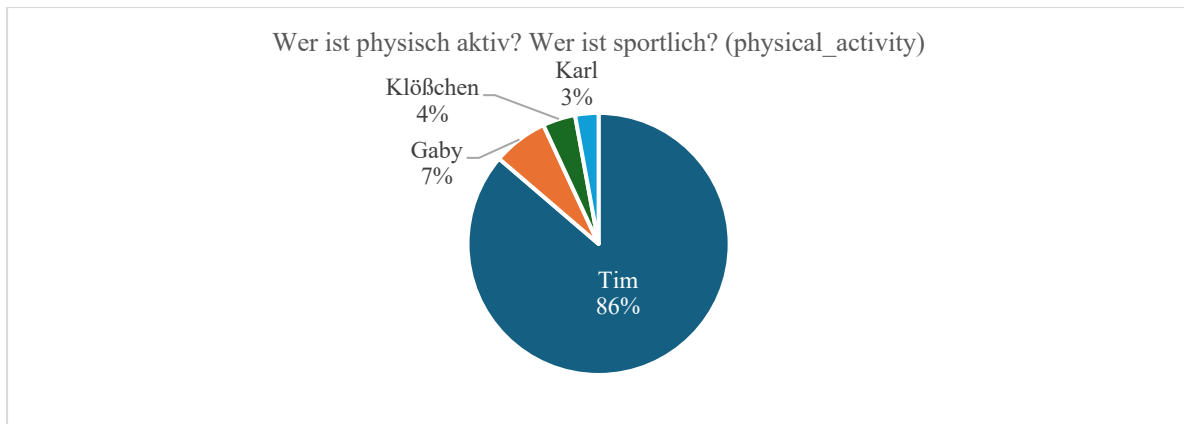


Abbildung 812: Personendistribution der Kategorie physical\_activity.

Zwei weitere Kategorien sollen vor dem Hintergrund der Frage „was macht Tim zu Tim?“ besprochen werden; *expressing\_satisfaction* und *pace*. Beide sind in Tims Textmustern gut vertreten. Aber ist umgekehrt auch Tim in den Kategorien auffällig vertreten?

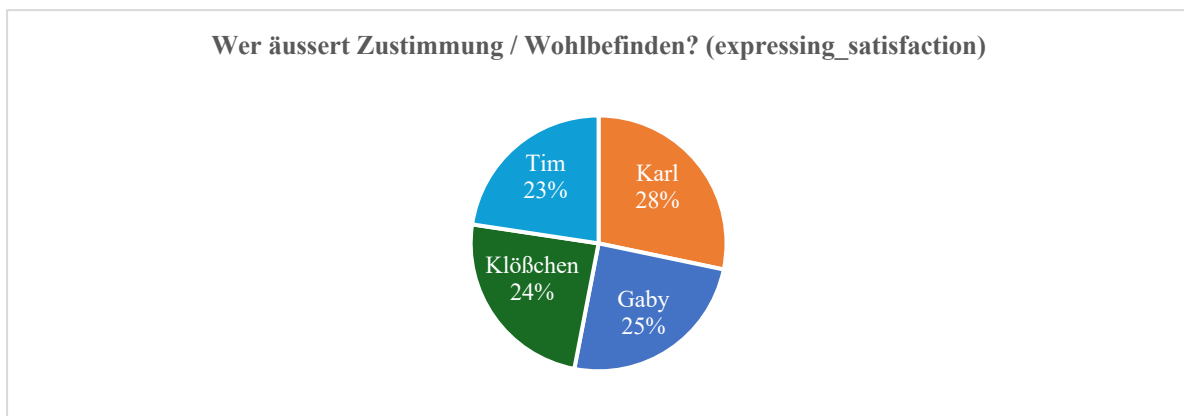


Abbildung 913: Personendistribution der Kategorie expressing\_satisfaction: Ohne deutliche Präferenz eine Figur.



Abbildung 1014: Personendistribution der Kategorie pace; eine Kategorie nur für Tim.

Zusammenfassend zeigt uns Tims Kollokationsprofil, dass folgende Eigenschaften für ihn charakteristisch (und distinktiv!) sind:

- Tim ist die Figur, die uns – dem Lesepublikum – am nächsten ist. Wir dürfen an seinen Überlegungen und Gefühlen teilnehmen und erfahren, was ihn bewegt. Tim begleiten wir in seinen Aktivitäten am engsten. Die Kategorie INNERE PERSPEKTIVE ist nur für

Tim ein ausschlaggebendes Charakteristikum. Bei keiner anderen Figur konnte die Nähe, die zu ihnen geschaffen wird – durch das Einblicken lassen in diese internen Zustände / Vorgänge – ein Marker ihrer Person werden.

- Tim treibt die Geschichte voran. Als einziger trägt er die Kategorie HANDLUNGSFÖRDERUNG als Charaktereigenschaft; dank Tim werden die Fälle gelöst, die Bösen gefangen, die Geschichten zum Abschluss gebracht.
- Weitere zwei Merkmale Tims, die zwar in ihrem Ausmaß im Vergleich zu *internal\_perspective* und *aiding\_development* kleiner sind, eine dafür umso deutlichere Sprache sprechen aus Sicht der Kategorien selbst, sind seine physische Präsenz und – damit oft zusammenhängend – seine Geschwindigkeit. In die Analyse aufgenommen wurden Textmuster, die Tims physische Präsenz und Aktivität betonen, besonders solche, die körperlichen Einsatz oder Kraft erfordern. Diese Eigenschaft ist spezifisch für Tim: Er wird als sportlich, körperlich fähig und aktiv dargestellt. Ein weiteres zentrales Element von Tims Eigenschaft ist die Geschwindigkeit – meist, aber nicht ausschließlich, in Bezug auf seine körperlichen Handlungen. Nicht nur seine Beine sind schnell, sondern auch sein Kopf.

### 5.2.2. Karl – der Statist: Schlau aber nebensächlich

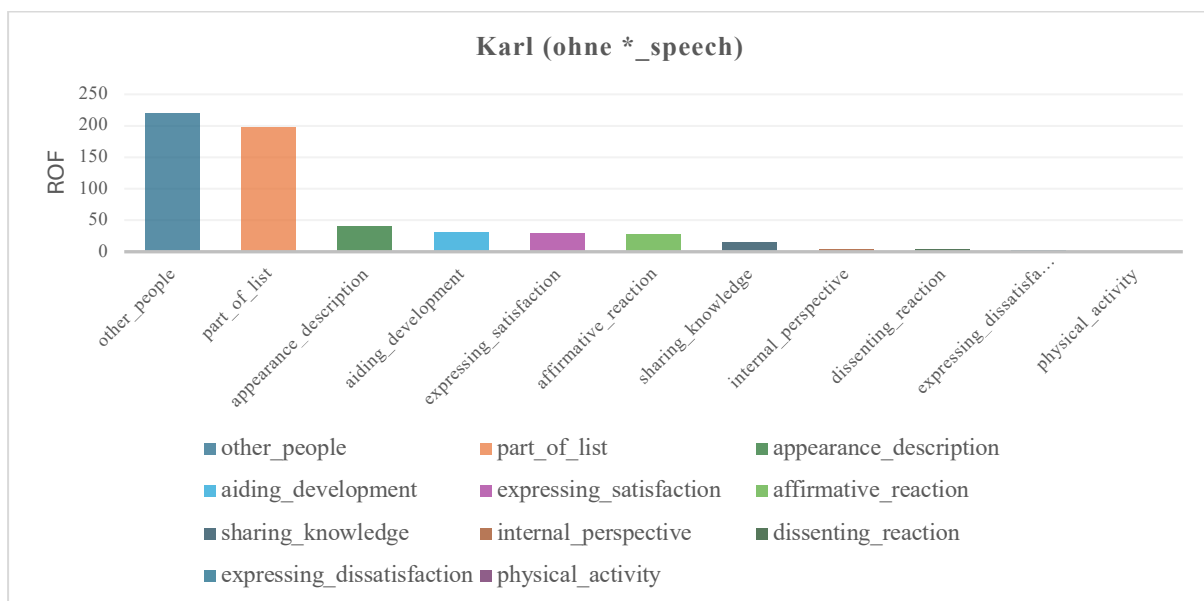


Abbildung 1145: Kategoriendistribution der Kollokatoren / Textmuster um die Figur Karl ohne die Kategorie *direct\_speech*.

Karls erste zwei ausgeprägten Kategorien sind beides welche, in denen (auch) andere Figuren referenziert werden. Das ist an sich bereits ein Merkmal; Karls Funktion ist zunächst: Teil eines größeren Ganzen zu sein. Das ‘größere Ganze’ ist dabei entweder die gesamte TKKG-Gruppe, oder aber seine Paarung mit Klößchen. In der Besprechung von Tims Ergebnissen früher im Text haben wir festgehalten, dass die Kategorie *other\_people* (zur Erinnerung: Diese umfasst hauptsächlich Kollokatoren, die Namen anderer Personen sind) für keine der vier Protagonist\*innen besonders auffällig ist – und doch erreicht Karl fast 40%, wo Tims, Gabys und Klößchens Werte zwischen 15 und 26 Prozent liegen. Angesichts der Tatsache, dass Karl auch aus Sicht der *part\_of\_list*-Kategorie (zur Erinnerung: Diese enthält Textmuster, in denen Karl als Element einer Aufzählung genannt wird und Pluralverb-

Kollokatoren) den stärksten Wert erreicht – eine Kategorie, in der Tim gar nicht erst vertreten ist –, ist ‘nicht allein auftretend’ als eines von Karls Charaktermerkmalen festzustellen.

Was auf den ersten Blick wenig aussagekräftig oder als potenzielles Nicht-Merkmal erscheinen könnte – gerade, weil es ‘negativ’ formuliert ist –, erweist sich bei genauerer Betrachtung als deutlichen Hinweis: Karl ist keine Figur, die in den Geschichten allein auftritt. Selten begegnen wir ihm unabhängig von der Gruppe, kaum jemals erfahren wir etwas über sein Innenleben. In dieser Hinsicht ereilt Karl ein ähnliches Schicksal wie Gaby und Klößchen, deren innere Welten uns ebenfalls weitgehend verschlossen bleiben (siehe Abbildung 8).

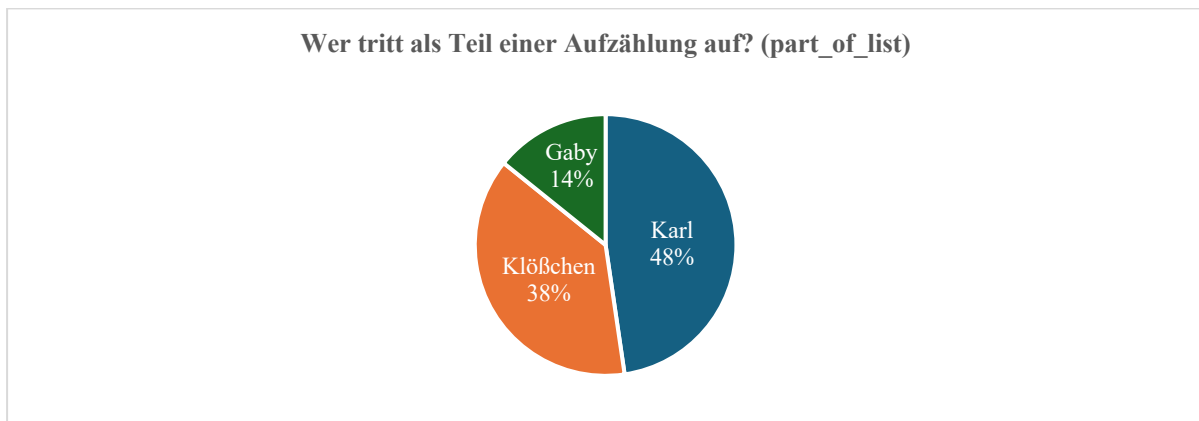


Abbildung 1246: Personendistribution der Kategorie part\_of\_list.

Natürlich sind in jedem Fall nicht nur diejenigen Kategorien interessant, die sich als Merkmal einer Person herausstellen. Ebenso wertvoll ist die Frage: Was sehen wir nicht? Welche Kategorien sind eben nicht Merkmal? Oder, im genaueren Fall von Karl: Was bedeutet es für die narrative Rolle einer Figur, wenn Kategorien wie *other\_people* und *part\_of\_list* sich als Merkmale herausstellen, dagegen etwa *internal\_perspective* oder *physicality/physical\_touch* nicht?

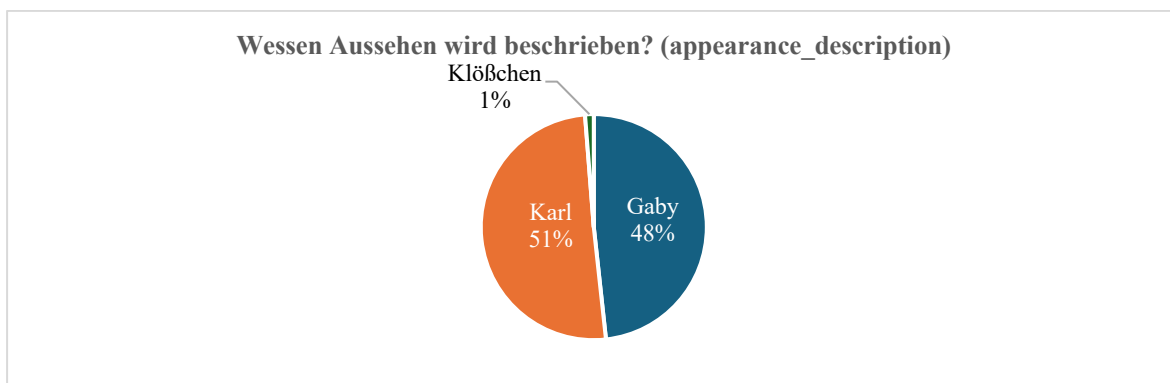


Abbildung 1347: Personendistribution der Kategorie appearance\_description.

Karls dritte Kategorie stellt sich nach der Überprüfung ebenfalls als Merkmal heraus: Er teilt sich mit Gaby das Charakteristikum *appearance\_description* fast genau zur Hälfte. Hier lohnt es sich aber, genau hinzusehen. Bei Karl gibt es – im Unterschied zu Gaby, wie wir sehen werden – gerade nur ein äußerliches Merkmal, das zu seiner starken Vertretung in dieser Kategorie führt: Seine Nickelbrille. Er rückt sie zurecht, er putzt und poliert sie. Seine Werte

in *appearance\_description* sind nicht einer Sammlung von verschiedenen äußerlichen Beschreibungen geschuldet; es sind ausschließlich Erwähnungen seiner Brille.

Zuletzt zur *aiding\_development*-Kategorie. Wir haben in [Abbildung 7](#)[Abbildung 11](#) gesehen, dass sie ohne Zweifel zu Tims Merkmalen gehört – starke 62% der HANDLUNGSFÖRDERUNG kann er für sich beanspruchen. Doch auch Karl verdient spezielle Erwähnung: Immerhin erreicht er 24%, während sich Gaby und Klößchen die restlichen 14% mit je 7% fair teilen. Wie in der Kategorienbeschreibung oben erwähnt, ist *sharing\_knowledge* eine Teilmenge von *aiding\_development* (Teilen von Information oder Wissen wird auch als handlungsfördernd kategorisiert).

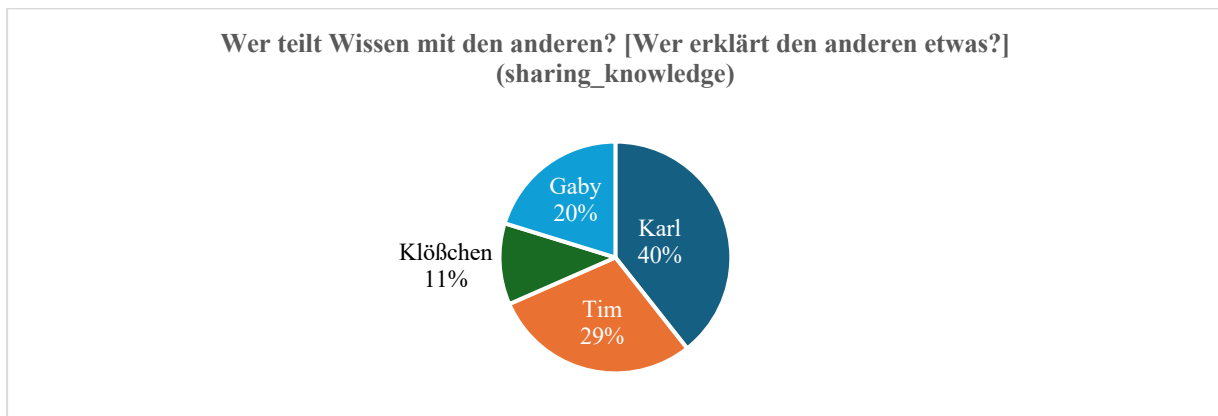


Abbildung 1418: Personendistribution der Kategorie *sharing\_knowledge*.

Angesichts [Abbildung 14](#)[Abbildung 18](#) scheint es angebracht, wenn nicht die HANDLUNGSFÖRDERUNG, dann doch wenigstens die Kategorie des WISSENSAUSTAUSCHES in die Liste Karls Charaktereigenschaften aufzunehmen.

Zusammenfassend zeigt uns Karls Kollokationsprofil, dass

- Karls Rolle im wörtlichen Sinne beiläufig ist; während andere Figuren allein auftreten, auf eigene Abenteuer gehen und uns vielleicht sogar Einsicht in ihr Innenleben gewähren, ist Karl eben ‚auch dabei‘;
- ein wichtiges Merkmal Karls – und so eine Eigenschaft seiner Rolle – seine Brille ist. Dieser eine Aspekt seines Aussehens, nämlich dass er eine Nickelbrille trägt, die er gern (nachdenklich!) poliert, ist in seinen Textmustern so stark repräsentiert, dass *appearance\_description* nach den Referenzen auf andere Figuren die drittstärkste seiner Kategorien ist. Und natürlich ist hier nicht – oder nicht nur – die Brille selbst ein Charaktermerkmal; sie fungiert als Symbol.

### 5.2.3. Klößchen – der Unzufriedene: Unersättlich und unpersönlich

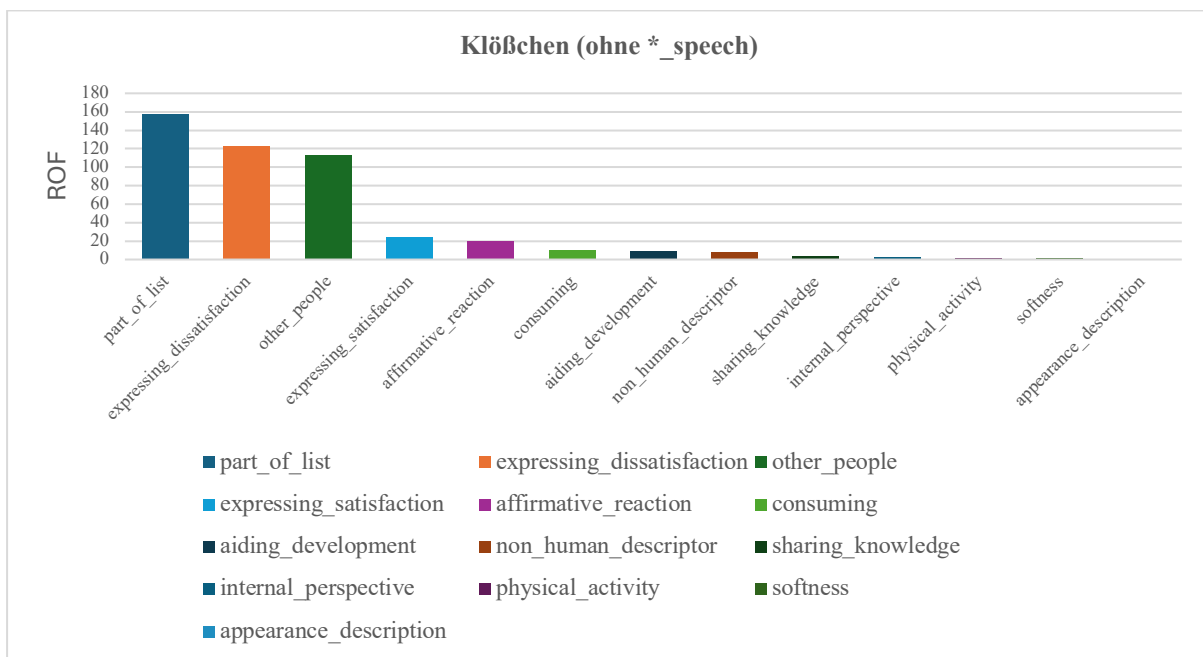


Abbildung 1549: Kategoriendistribution der Kollokatoren / Textmuster um die Figur Klößchen ohne die Kategorie direct\_speech.

Drei Kategorien sind bei Klößchen dominant: Neben *part\_of\_list* und *other\_people*, zwei mittlerweile gut bekannte Kategorien, begegnet uns *expressing\_dissatisfaction* – AUSDRUCK VON UNZUFRIEDENHEIT.

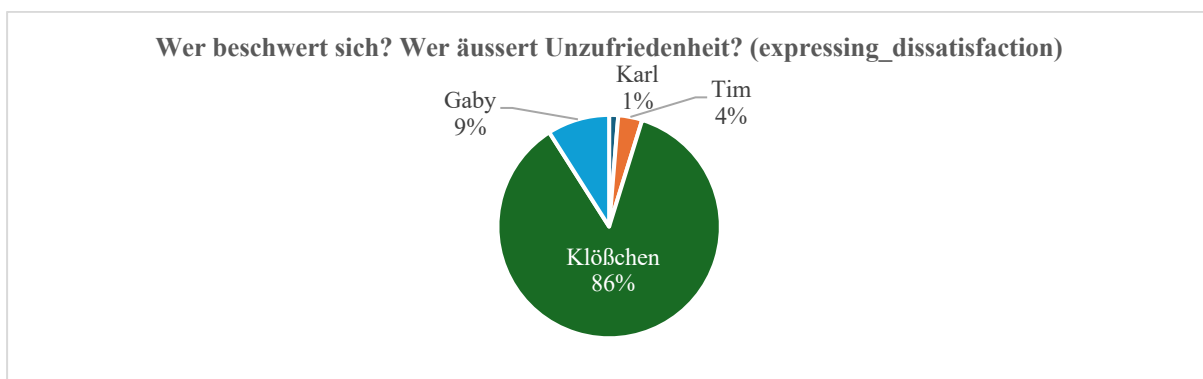


Abbildung 1620: Personendistribution der Kategorie expressing\_dissatisfaction.

Im Vergleich mit der Personenverteilung der Schwesterkategorie *expressing\_satisfaction* (regelmässige Verteilung, siehe [Abbildung 9](#)/[Abbildung 13](#)) wird deutlich, dass Klößchen nicht einfach sein Herz auf der Zunge trägt – und etwa Zufriedenheit so gern ausdrückt wie Missfallen. So bestätigt sich ein erstes Charaktermerkmal von Willi: Er ist unzufrieden, und lässt es uns auch wissen.

Zwei weitere Kategorien müssen in der Rollenidentifikation von Klößchen beachtet werden: *consuming* (Klößchen: 100%) und, damit zusammenhängend, *non\_human\_descriptor* (Klößchen: 70%).

Zur Rollenidentifikation von Klößchen erfahren wir durch seine Kollokatoren:

- Ähnlich wie bei Karl ist die Willi-Figur eine, die verstärkt in der Gruppe oder im Paar auftritt. Dies hat Einfluss auf die Nähe zwischen Lesepublikum und Figur; auf die Direktheit unserer Interaktion mit Willi.
- Die einzige andere Kategorie, die mit der Stärke der oben erwähnten Referenzen auf andere Personen mithalten kann, ist Klößchens Neigung zur Beschwerde.
- Schließlich zeigen die Textmuster um Klößchen die folgende Tendenz: Ihn, ob eindeutig oder beiläufig, als KONSUMIEREND zu beschreiben. Willis Übergewicht, eine Tatsache, die sowohl in Begleitbildern wie natürlich im Spitznamen Klößchen referenziert ist, manifestiert sich im Text nicht durch tatsächliche Beschreibungen seines Äußeren. Sondern durch seine – wie die Kategorie der NICHT-MENSCHLICHEN DESKRIPTOREN bestätigt – geradezu animalische Verfressenheit.

#### 5.2.4. Gaby – die sanfte Schöne: TKKGs Draht zur Polizei

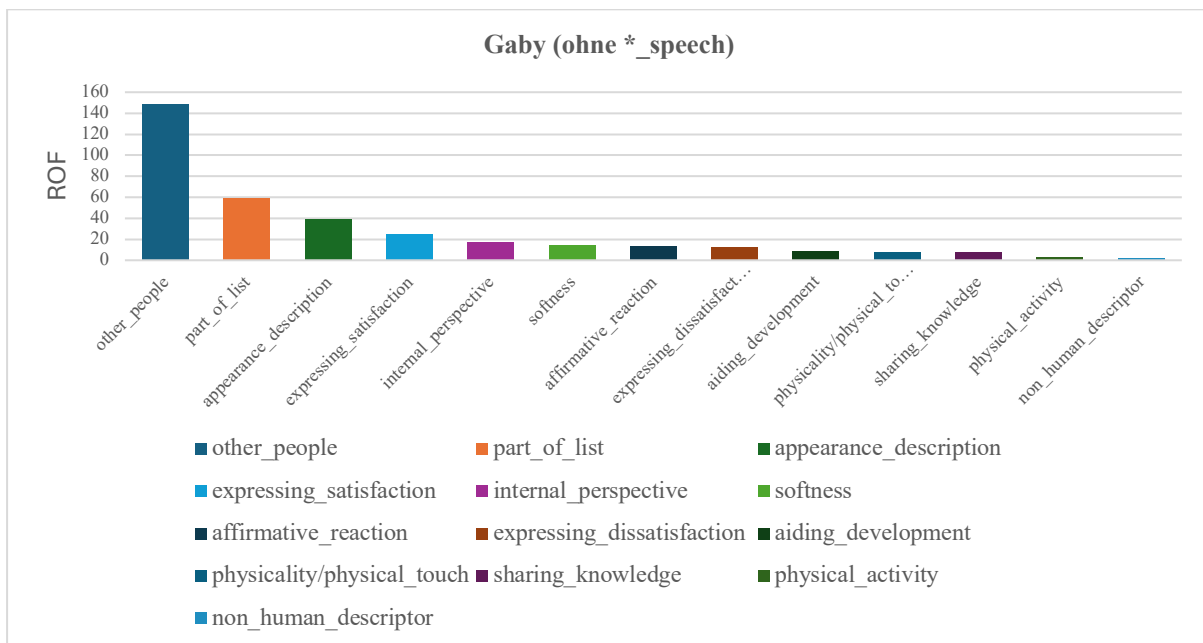


Abbildung 1724: Kategoriendistribution der Kollokatoren / Textmuster um die Figur Gaby ohne die Kategorie *direct\_speech*.

Wie wir bereits wissen, sind *part\_of\_list*, *expressing\_satisfaction* sowie *internal\_perspective* keine für Gaby merkmalsstiftenden Eigenschaften. Obschon auch *other\_people* in der Personenverteilung keine spezielle Präferenz für Gaby aufweist, ist hier eine potenzielle Eigenschaft der Figur versteckt: Denn im Gegensatz zu den Textmustern ihrer Kollegen sind Gabys ANDERE PERSONEN nicht auf die restliche TKKG-Gruppe beschränkt. Ein wichtiger Kollokator in dieser Gruppe ist Gabys Vater, Kommissar Glockner. Diese Verbindung zur Polizei erweist sich selbstredend regelmäßig als hilfreich und trägt so zur Funktion der Figur bei.

Ebenfalls haben wir bereits gesehen, dass *appearance\_description* sowohl für Karl wie auch für Gaby ein distinktives Merkmal darstellt. Die Erwähnungen äußerer Aspekte sind bei Gaby außerdem diverser als bei Karl: Während sich die Kollokatoren bei ihm auf Bezüge zu seiner Brille beschränken, sind es bei Gaby ihre Haare, ihre Figur, ihre Augen, gar ihre (zarten) Finger (und mehr). Weiter als charakterbildend bestätigt sind für Gaby die Kategorien *softness* und

*physicality/physical\_touch* (diese teilen sich Tim und Gaby, wenn auch ungleich, mit jeweils 24 bzw. 76%).

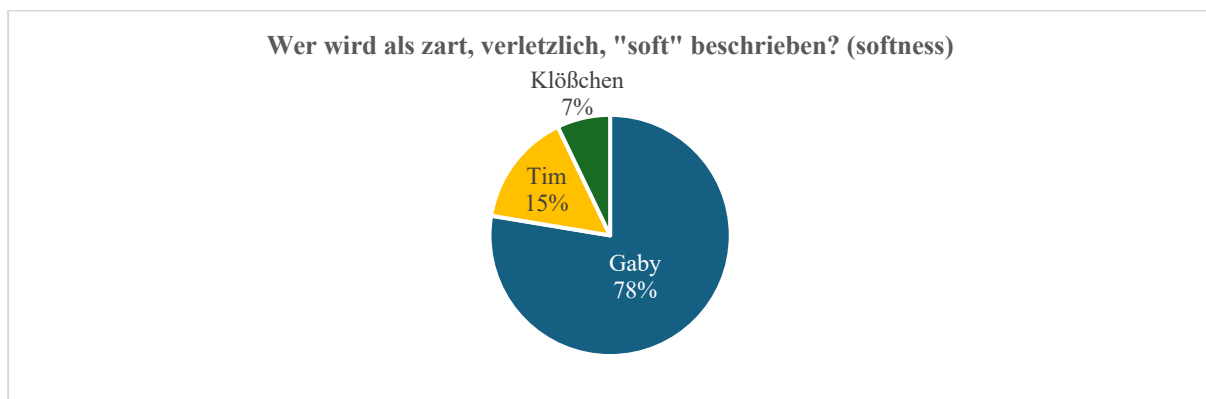


Abbildung 1822: Personendistribution der Kategorie softness.

Der Text präsentiert Gaby

- in ihrer Funktion als Verbindung (da Tochter) zu einem Polizisten;
- als Figur, deren Aussehen eine große, oder zumindest vergleichsweise größere, Rolle spielt. Ob begleitet durch ein beschreibendes Attribut (wie [zart], [schön] oder [blond]) oder simple Erwähnung des Ponys oder ihrer Wimpern – Teil von Gabys Rolle ist es, beschrieben zu werden. Eine solche Funktionszuweisung ist vor allen Dingen im Vergleich zu beispielsweise Tims *internal\_perspective* interessant;
- als verletzlich, sanft und zart: Fraglos beansprucht Gaby die *softness*-Kategorie für sich.

## 6. Interpretation

Durch die Kategorisierung der Kollokatoren und der Anwendung des ROF-Maßes wurden die Kollokationsprofile von Tim, Karl, Klößchen und Gaby les- und ihre Rollen bzw. Charaktere greifbar. Tim ist nicht nur der ernannte „Häuptling“ der Gruppe, sondern auch der wirkliche Protagonist der Bücher sowie Held der Geschichten (dafür spricht auch, dass er grundsätzlich am meisten Nennungen erhält, siehe [Abbildung 1](#)[Abbildung 3](#)). Die Figur Tim trägt das stärkste Identifikationspotential mit sich, da wir Einblick in seine Innenwelt erhalten, der uns bei den anderen verwehrt bleibt: Tim ist uns in jedem Falle am nächsten. Bei Gaby, Tims Freundin, verschiebt sich der Blick des Lesepublikums von innen nach außen – wichtig ist nicht, was sie denkt, sondern wie sie aussieht. Dieser andere Fokus hat Konsequenzen für die Zugänglichkeit: Die Beziehung zwischen Leser und Figur erreicht unterschiedliche Tiefen und unabhängig vom Geschlecht des Lesepublikums ist es naheliegender, sich mit Tim zu identifizieren oder identifizieren zu wollen. Neben ihrem Aussehen wird das einzige Mädchen der Gruppe gemäß unseren Analysen durch ihren Status als Polizistentochter sowie eine gewisse Verletzlichkeit und Sanftheit definiert. Sie teilt sich außerdem das Merkmal der Physikalität mit Tim – physische Berührungen wie Umarmungen sind ihnen beiden vorenthalten, jedoch mit einem deutlichen Vorsprung für Gaby. Die Gegensätze in dem jugendlichen Paar sind deutlich: Wo Gaby zart und verletzlich ist, ist Tim stark und sportlich. Wo wir Zugang zu Tims innerer Welt erhalten, fokussieren wir bei Gaby auf ihre [Blauaugen].

Während wir also beim Pärchen Tim und Gaby gewisse Genderstereotypen manifestiert sehen, sind Karl und Klößchen geradezu ent-gendert. Sie sind Nebenfiguren, die je gewisse Rollen spielen. Bei Karl wird diese regelmäßig referenziert durch Hinweise auf seine Brille, eines seiner stärksten Merkmale. Es wurde bereits im Analysekapitel besprochen, dass sich Gaby und Karl Kategorie *appearance\_description* zwar teilen, Karls ‘äußerliche Beschreibungen’ aber sehr viel einseitiger ausfallen. Es lässt sich hier interpretieren, dass Karls Brille eben nicht nur eine Beschreibung einer Äußerlichkeit ist, wie etwa die Erwähnung von Gabys blondem Pony, sondern ein Hinweis auf seine Rolle: Die Rolle des Wissenden (oder Wissen-Teilenden), aber auch des ‘Nerds’ (man bedenke seinen Spitznamen „Computer“). Bei Gaby wird also tatsächlich ihr Aussehen beschrieben – bei Karl seine Intelligenz referenziert. Klößchens Rolle ist, im besten Fall, eine des ‘comic reliefs’, also der humorvollen Entlastung von Spannung; auch in den heikelsten Situationen mümmelt Willi noch an einem Stück Schokolade oder beklagt sich, dass sie gerade alle ist.

Obwohl TKKG als Gruppe von vier Jugendlichen unterschiedliche Charaktere, Persönlichkeiten und Rollen repräsentiert, zeigt sich, dass der Fokus der Narration klar auf Tim als zentralem Helden und Identifikationsfigur liegt. Während das Mädchen durch Sanft- und Schönheit, der Dicke durch humoristische Einlagen und der Dürre mit Brille durch Intellektualität charakterisiert werden, bleiben diese Figuren in ihrer Tiefe und Komplexität hinter Tim zurück, der als sportlich, mutig und innerlich greifbar dargestellt wird – ein Charakter, mit dem sich die Leserschaft am ehesten identifizieren soll oder möchte. Dies ist bedeutend, wenn vor der Lektüre der Eindruck besteht (etwa bei den kaufenden Eltern), dass sowohl Mädchen als auch Jungen in der betreffenden Literatur positiv repräsentiert werden.

## 7. Fazit

Die gewählte Methode als Kombination von quantitativer, systematischer Kollokationsanalyse und anschließender qualitativer Kategorisierung nutzt einen datengeleiteten Zugang, um typische Semantisierungen der Figuren in den TKKG-Geschichten zu identifizieren. Es ist bekannt, dass TKKG problematische und antiquierte Genderrollen zeigt<sup>13</sup>, insofern sind die Ergebnisse der Studie nicht überraschend. Allerdings können wir mit dem korpuslinguistischen Ansatz sehr genau zeigen, mit welchen sprachlichen Mustern die Identitäten der vier Hauptfiguren entworfen werden. Dies zeigt damit auch die Komplexität, mit der sprachlich Identitäten hergestellt werden: Es liegt nicht nur an einzelnen Bezeichnungen oder Ausdrücken, die dazu beitragen, sondern es sind eine Reihe von sehr verschiedenen sprachlichen Mustern, die typische Praktiken repräsentieren wie die Geschichte voranzutreiben oder Äußerlichkeiten zu inszenieren. Was also Politt mit Recht in ähnlichen Geschichten als „Schlumpfine-Prinzip“ oder Sarkeesian in Computerspielen als „Damsel in Distress“-Tropus beschreiben, kommt erzählerisch durch eine Reihe teils sehr auffälliger, aber auch weniger auffälliger sprachlicher Muster zustande.

Diese sprachlichen Muster sind keineswegs nur in TKKG-Geschichten zu finden, sondern finden sich im Sprachgebrauch der Gesellschaft generell. Die vorgeschlagene Methode könnte nun also leicht auf andere Korpusdaten angewandt werden, um zu zeigen, inwiefern die Muster für die (damalige und/oder heutige) Gesellschaft generell, für bestimmte Milieus und natürlich auch für andere fiktionale Literatur typisch sind.

---

<sup>13</sup> Vergleiche hierzu (auch zu Themenbereichen wie Rassismus und Klassismus) etwa Akue-Dovi 2022, Emde/Möller/Wicke 2016 und Weber 2014.

## 8. Bibliographie

- Akue-Dovi, Adolé (2022): Kindermedien und Rassismuskritik: Wie Schwarze Kinder die Reproduktion von Rassismus in TKKG-Hörspielen wahrnehmen. In: Pädagogische Professionalität und Migrationsdiskurse. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Ali, Muhammad Jawad (2023): Representation of Male and Female Characters in Woolf's Selected Fictions: A Corpus Based Stylistic Analysis. In: VFAST Transactions on Education and Social Sciences 11(3), S. 24–33. <https://doi.org/10.21015/vtess.v11i3.1773>.
- Baker, Paul (2014): Using corpora to analyze gender. London, New York: Bloomsbury.
- Berger, Peter L./Luckmann, Thomas (1977): Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie. 5. Auflage. Frankfurt am Main: Fischer.
- Bubenhof, Noah (2009): Sprachgebrauchsmuster. Korpuslinguistik als Methode der Diskurs- und Kulturanalyse. Berlin, New York: de Gruyter. (= Sprache und Wissen 4).
- Bubenhof, Noah (2017): Kollokationen, n-Gramme, Mehrworteinheiten. In: Roth, Kersten Sven/Wengeler, Martin/Ziem, Alexander (Hrg.): Handbuch Sprache in Politik und Gesellschaft. Berlin, Boston: De Gruyter. S. 69–93. (= Handbücher Sprachwissen 19) <https://doi.org/10.1515/9783110296310-004>.
- Bubenhof, Noah/Scharloth, Joachim (2013): Korpuspragmatische Methoden für kulturanalytische Fragestellungen. In: Benitt, Nora/Koch, Christopher/Müller, Katharina/Schüler, Lisa/Saage, Sven (Hrg.): Kommunikation Korpus Kultur: Ansätze und Konzepte einer kulturwissenschaftlichen Linguistik. Trier: WVT. S. 47–66. (= Giessen Contributions to the Study of Culture).
- Čermáková, Anna/Mahlberg, Michaela (2022): Gendered Body Language in Children's Literature over Time. In: Language and Literature: International Journal of Stylistics 31(1), S. 11–40. <https://doi.org/10.1177/09639470211072154>.
- Deppermann, Arnulf/Feilke, Helmuth/Linke, Angelika (2016): Sprachliche und kommunikative Praktiken: Eine Annäherung aus linguistischer Sicht. In: Sprachliche und kommunikative Praktiken. Berlin, Boston: De Gruyter. [http://www.degruyter.com.ezproxy.uzh.ch/view/books/9783110451542/9783110451542-002/9783110451542-002.xml\(31.3.2016\)](http://www.degruyter.com.ezproxy.uzh.ch/view/books/9783110451542/9783110451542-002/9783110451542-002.xml(31.3.2016)).
- Diewald, Gabriele/Nübling, Damaris (Hrg.) (2022): Genus – Sexus – Gender. De Gruyter. <https://doi.org/10.1515/9783110746396>.
- Emde, Oliver/Möller, Lukas/Wicke, Andreas (Hrg.) (2016): Von “Bibi Blocksberg” bis “TKKG”: Kinderhörspiele aus gesellschafts- und kulturwissenschaftlicher Perspektive. Verlag Barbara Budrich, Opladen, Berlin & Toronto.
- Evert, Stefan (2005): The Statistics of Word Cooccurrences. Word Pairs and Collocations. Stuttgart: Institut für maschinelle Sprachverarbeitung, Universität Stuttgart. <http://elib.uni-stuttgart.de/opus/volltexte/2005/2371>.
- Evert, Stefan/The OCWB Development Team (2010): The IMS Open Corpus Workbench (CWB). CQP Query Language Tutorial. [http://cwb.sourceforge.net/files/CQP\\_Tutorial/](http://cwb.sourceforge.net/files/CQP_Tutorial/).
- Feilke, Helmuth (1996): Sprache als soziale Gestalt. Ausdruck, Prägung und die Ordnung der sprachlichen Typik. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

- Feilke, Helmuth/Linke, Angelika (Hrg.) (2009): *Oberfläche und Performanz. Untersuchungen zur Sprache als dynamische Gestalt*. Berlin, New York: de Gruyter.
- Felder, Ekkehard/Müller, Marcus/Vogel, Friedemann (2011): *Korpuspragmatik. Paradigma zwischen Handlung, Gesellschaft und Kognition*. In: Felder, Ekkehard/Müller, Marcus/Vogel, Friedemann (Hrg.): *Korpuspragmatik: Thematische Korpora als Basis diskurslinguistischer Analysen*. Berlin, New York: De Gruyter. S. 3–30.
- Firth, John (1962): *Studies in Linguistic Analysis*. Oxford: Basil Blackwell.
- Flüh, Marie/Horstmann, Jan/Schumacher, Mareike (2022): *Genderaspekte in Fantasy-Jugendromanen von 2008 bis 2020: Distant Gender Reading*. In: Willms, Weertje (Hrg.): *Gender in der deutschsprachigen Kinder- und Jugendliteratur*. De Gruyter. S. 457–482. <https://doi.org/10.1515/9783110726404-025>.
- Glaser, Barney G./Strauss, Anselm L. (1967): *The Discovery of Grounded Theory: Strategies for Qualitative Research*. New Brunswick: Aldine.
- Grayson, Siobhán/Mulvany, Maria/Wade, Karen/Meaney, Gerardine/Greene, Derek (2017): *Exploring the Role of Gender in 19th Century Fiction Through the Lens of Word Embeddings*. In: Gracia, Jorge/Bond, Francis/McCrae, John P./Buitelaar, Paul/Chiaros, Christian/Hellmann, Sebastian (Hrg.): *Language, Data, and Knowledge*, Bd. 10318. Cham: Springer International Publishing. S. 358–364. (= Lecture Notes in Computer Science) [https://doi.org/10.1007/978-3-319-59888-8\\_30](https://doi.org/10.1007/978-3-319-59888-8_30).
- Hirschauer, Stefan (2016): *Verhalten, Handeln, Interagieren: Zu den mikrosoziologischen Grundlagen der Praxistheorie*. In: Schäfer, Hilmar (Hrg.): *Sozialtheorie*. 1. Auflage. Bielefeld, Germany: transcript Verlag. S. 45–68. <https://doi.org/10.14361/9783839424049-003>.
- Khoirida, Aina/Dewi, Haru Deliana (2024): *Gender Representation of Percy Jackson & the Lightning Thief in English and Indonesian*. In: *English Review: Journal of English Education* 12(1), S. 293–306. <https://doi.org/10.25134/erjee.v12i1.9299>.
- Kreyer, Rolf (2015): “Funky fresh dressed to impress”: A corpus-linguistic view on gender roles in pop songs. In: *International Journal of Corpus Linguistics* 20(2), S. 174–204. <https://doi.org/10.1075/ijcl.20.2.02kre>.
- Lüthi, Pauline (2017): “Anita Sarkeesian? More Like Anita Suckeesian”: Der Shitstorm-Sarkeesian als Beispiel für verletzende Sprache im Internet. In: *Werkstücke* 9. <https://doi.org/10.60135/werkstuecke.09.2017.13>.
- Moretti, Franco (2005): *Graphs, maps, trees: abstract models for a literary history*. London, New York: Verso.
- Pollitt, Katha (1991): *Hers; The Smurfette Principle*. In: *The New York Times Magazine* (Ausgabe vom 7. April 1991). S. 22–23.
- Reckwitz, Andreas (2003): *Grundelemente einer Theorie sozialer Praktiken / Basic Elements of a Theory of Social Practices: Eine sozialtheoretische Perspektive / A Perspective in Social Theory*. In: *Zeitschrift für Soziologie* 32(4), S. 282–301. <https://doi.org/10.1515/zfsoz-2003-0401>.
- Sarkeesian, Anita (2013): *Damsel in Distress (Part 1): Tropes vs Women. Feminist Frequency*. [https://feministfrequency.com/video/damsel-in-distress-part-1/\(26.10.2024\)](https://feministfrequency.com/video/damsel-in-distress-part-1/(26.10.2024)).
- Scharloth, Joachim/Eugster, David/Bubenhofer, Noah (2013): *Das Wuchern der Rhizome. Linguistische Diskursanalyse und Data-driven Turn*. In: Busse, Dietrich/Teubert, Wolfgang

- (Hrg.): Linguistische Diskursanalyse. Neue Perspektiven. Wiesbaden: Springer VS. S. 345–380.
- Schiller, Anne/Teufel, Simone/Thielen, Christine (1995): Guidelines für das Tagging deutscher Textcorpora mit STTS. Stuttgart: o. V.
- Schmid, Helmut (1994): Probabilistic Part-of-Speech Tagging Using Decision Trees. Proceedings of International Conference on New Methods in Language Processing. Manchester, UK.
- Schulz, Daniel/Bahník, Štěpán (2019): Gender Associations in the Twentieth-Century English-Language Literature. In: Journal of Research in Personality 81, S. 88–97. <https://doi.org/10.1016/j.jrp.2019.05.010>.
- Spitzmüller, Jürgen/Warnke, Ingo H. (2011): Diskurslinguistik: eine Einführung in Theorien und Methoden der transtextuellen Sprachanalyse. Berlin, New York: Walter de Gruyter.
- Steurer, Lisa (2023): Justus überlegt und Kim seufzt - Gender-Stereotype in der Jugendliteratur. Eine vergleichende Kollokationsanalyse anhand der Jugendbuchserien Die drei !!! und Die drei ??? Zürich.
- Steyer, Kathrin (2004): Kookkurrenz. Korpusmethodik, linguistisches Modell, lexikografische Perspektiven. In: Steyer, Kathrin (Hrg.): Wortverbindungen – mehr oder weniger fest. Berlin, New York: de Gruyter. S. 87–116. (= Institut für Deutsche Sprache. Jahrbuch 2003).
- Steyer, Kathrin (2013): Usuelle Wortverbindungen: Zentrale Muster des Sprachgebrauchs aus korpusanalytischer Sicht. Tübingen: Narr Francke Attempto.
- Strauss, Anselm L./Corbin, Juliet M. (1996): Grounded theory: Grundlagen qualitativer Sozialforschung. Weinheim: Beltz.
- Weber, Michael (2014): Abschied von Macho: TKKG-Tim im Wandel. In: kids+media, Zeitschrift für Kinder- und Jugendmedienforschung. <https://doi.org/10.54717/kidsmedia.4.2.2014.4>
- Willms, Weertje (Hrg.) (2022): Gender in der deutschsprachigen Kinder- und Jugendliteratur: Vom Mittelalter bis zur Gegenwart. De Gruyter. <https://doi.org/10.1515/9783110726404>.